Der Deutsche Krieg

Politische Flugschriften

Herausgegeben von

Ernst Jäckh

Zweiundfünfzigstes Heft

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin 1915

The German War

political pamphlets

Herausgegeben von

Ernst Zäckh

Zweiundfünfzigstes Hest

Deutsche Berlags-Unstalt
Stuttgart und Berlin 1915

Der Geist des Militarismus

Von

N. Goldmann

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin 1915

The Spirit of Militarism

By

Nahum Goldmann

(Bilingual Original Text German/English Machine Translation)

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin 1915

Alle Rechte vorbehalten

Druck der
Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart
Papier von der Papierfabrik Galach
in Galach, Württemberg

All rights reserved

Druck der
Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart
Papier ven der Papierfabrik Salach
in Salach, Württemberg

Geleitwort

Diese Schrift gewinnt an Bedeutung durch die Person ihres Verfassers: Nachum Goldmann ist von Geburt russischer Jude; er ist geboren 1894 in Wischnewo als Sohn eines Schriftstellers. In früher Jugend nach Deutschland gekommen, ist er in seinem Denken und Empfinden ein so guter Deutscher geworden, daß er diese schöne Schrift für Deutschland schreiben konnte.

Der Herausgeber

153544

Foreword

This writing gains importance through the person of its author: Nachum Goldmann is a Russian Jew by birth; he was born in 1894 in Wischnewo as the son of a writer. Having come to Germany in his early youth, he became such a good German in his thinking and feeling that he was able to write this beautiful work for Germany.

The Publisher

Nahum Goldmann (Hebrew: נחום גולדמן) (July 10, 1895 – August 29, 1982) was a leading Zionist. He was a founder of the World Jewish Congress and its president from 1951 to 1978, and was also president of the World Zionist Organization from 1956 to 1968.
- https://en.wikipedia.org/wiki/Nahum_Goldmann

In the 1930s, he represented the Jewish Agency, the Jewish shadow government in Palestine under the British mandate, at the League of Nations.
- https://www.washingtonpost.com/archive/local/1982/08/31/nahum-goldmann/9e71614a-2c6b-4254-84c2-12bbac25fd85/

I

Jeder große Krieg wird von einem geistigen Schlagworte beherrscht, das ihm in den Augen der Kriegführenden die innere Berechtigung und sittliche Weihe verleihen soll. Es ist dies keineswegs eine verwerfliche, weil etwa von Heuchelei zeugende, sondern gerade eine sehr erfreuliche Erscheinung. Denn sie zeigt, daß die Magenfragen schließlich doch nicht die ausschlaggebenden Faktoren des gesellschaftlichen Lebens bilden, und die Menschen, wenn sie sich dazu entschließen, in den Krieg gegeneinander zu ziehen, stets einer Idee, eines idealen Zieles bedürfen, um zu dem höchsten Grade der Selbstaufopferung, den jeder Krieg verlangt, begeistert zu werden. Mag die proklamierte Parole wahr sein oder nicht, wichtiger ist die Tatsache, daß eine solche stets proklamiert wird.

Die Parole, die in diesem Kriege von den Gegnern Deutschlands — und sie sind es ja gewesen, die ihn verursacht haben — ausgegeben worden ist, heißt: Kampf gegen den Militarismus. Die westeuropäische Zivilisation kämpft gegen den preußischen Militarismus, gegen den Potsdamer Geist — dieser Satz bildet die Leitidee aller Betrachtungen und Äußerungen über den Krieg, die man in der französischen und englischen Presse liest und von den namhaftesten Männern Frankreichs und Englands verkündet hört. Man wird in Deutschland gut tun, sich mit dieser Parole eingehend auseinanderzusetzen; sie so abzutun, daß man sie nicht ernst nimmt, oder sogar, daß man ihre Verkünder unehrlich schimpft, ist gewiß nicht die richtige Art. Eine Idee, die von Männern wie Bernard Shaw und Chesterton, von Henri Bergson und Emile Boutroux mit höchster Emphase verkündet wird, durch die der alte weise Skeptiker Anatole France sich dermaßen begeistert fühlt, daß er um seine Einstellung in die Armee bat, eine solche Idee kann man nicht — auch jetzt nicht — mit einem Witz oder einer Geistreichelei erledigen. Und was die andre

I

The great war is dominated by a spiritual slogan, which is supposed to give it the inner justification and moral consecration in the eyes of the belligerents. This is by no means a reprehensible phenomenon, because it shows hypocrisy, but a very pleasant one. For it shows that stomach issues are not, after all, the decisive factors of social life, and that men, when they decide to go to war against each other, always need an idea, an ideal goal, in order to be inspired to the highest degree of self-sacrifice which every war demands. Whether the proclaimed slogan is true or not, what is more important is the fact that such a slogan is always proclaimed.

The slogan that has been issued in this war by the enemies of Germany - and it was they who caused it - is: fight against militarism. Western European civilization is fighting against Prussian militarism, against the Potsdam spirit - this sentence forms the central idea of all the prayers and statements about the war which one reads in the French and English press and hears proclaimed by the most notable men of France and England. One will do well in Germany to deal with this slogan in detail; to dismiss it in such a way that one does not take it seriously, or even to scold its proclaimers dishonestly, is certainly not the right way. An idea proclaimed with the greatest emphasis by men like Bernard Shaw and Chesterton, by Henri Bergson and Emile Boutrour, by which the old wise skeptic Anatole France felt so enthusiastic that he asked to be recruited into the army, such an idea cannot be settled - not even now - with a joke or trickery. Lind what the other

Art der Widerlegung betrifft, so scheint es mir auch in Kriegszeiten nicht nur die vornehmste, sondern auch die vernünftigste Methode der Polemik zu sein, den Gegner als anständig zu betrachten, so lange wenigstens, als er nicht greifbare Beweise einer unanständigen Gesinnung gegeben hat. Es dürfte sich also doch wohl der Mühe verlohnen, dieses Schlagwort vom Militarismus einmal näher zu betrachten.

Was verstehen die Gegner Deutschlands darunter? Hier muß von vornherein eins betont werden, um Mißverständnisse auszuschließen: unter militaristischem Geist wird nicht kriegerischer Geist verstanden. Es wäre absurd, dem deutschen Volke einen besonders kriegerischen Geist zuzusprechen, was auch in der Tat nicht geschehen ist; wenn ein europäisches Volk diese Bezeichnung überhaupt verdient — ich scheide hierbei das offizielle Rußland aus, wo das Volk nichts, eine kleine Clique alles ist —, so ist es gewiß das französische. In Wahrheit jedoch ist keine moderne Nation kriegerisch gesinnt; der Geist unsrer Zeit, der Charakter der modernen Wirtschaft wie die Eigenart des modernen Geistes ist allen kriegerischen Neigungen durchaus feind, ist so friedliebend, wie es selten eine Zeit gewesen ist.

Also kriegerischer Geist bildet nicht den Sinn dessen, was die Wortführer Englands und Frankreichs Militarismus nennen. Eine besondere militärische Tüchtigkeit aber soll auch nicht mit diesem Schlagwort bezeichnet werden, denn die Gegner Deutschlands werden wohl nicht geneigt sein, diese Eigenschaft gerade Deutschland zuzuerkennen oder, wenn schon, sie für bekämpfenswert zu erklären. Der Gedanke aber, den ich neulich von einem klugen Manne im „Daily Telegraph" dargelegt fand, daß nämlich das Heer ein Unglück, die Flotte aber ein Segen für die Kultur sei, dieser „geniale" Einfall wird wohl auch nicht den Inhalt der Parole bilden, mit der die besten Köpfe Englands und Frankreichs die Vernichtung Deutschlands als im Interesse der Kultur notwendig begründen wollen. So bleibt denn für den Begriff des Militarismus nur ein Sinn übrig: er bedeutet, daß der militärische Geist das deutsche Volk auch in seinem nichtmilitärischen Teile beherrsche, daß die Grundsätze, auf denen das Heer aufgebaut ist, auch die leitenden Prinzipien des allgemeinen deutschen Volkslebens, des deutschen Geistes und der deutschen Kultur darstellen. Will man daher den tieferen Inhalt dieses also verstandenen

As far as the method of refutation is concerned, it seems to me to be not only the noblest but also the most reasonable method of polemics, even in times of war, to regard the opponent as decent, at least as long as he has not given tangible evidence of an indecent attitude. It might be worth the effort to take a closer look at this slogan of militarism.

What do Germany's opponents understand by this? Here one thing must be emphasized from the outset in order to exclude misunderstandings: under militaristic spirit is understood not warlike spirit. It would be absurd to attribute a particularly belligerent spirit to the German people, which in fact has not happened; if a European people deserves this designation at all — I exclude official Russia here, where the people are nothing, a small clique is everything — it is certainly French. In truth, however, no modern nation is warlike; the spirit of our time, the character of modern economy, as well as the peculiarity of the modern spirit, is quite hostile to all warlike inclinations, is as peace-loving as it has seldom been.

So warlike spirit does not make sense of what the spokesmen of England and France call militarism. A special military prowess, however, is not to be called by this catchphrase, for the opponents of Germany will probably not be inclined to recognize this quality precisely to Germany or, if so, to declare it worth fighting. But the idea, which I recently found explained by a clever man in the "Daily Telegraph", namely that emptiness is a misfortune, but the fleet is a blessing for culture, this "ingenious" idea will probably not form the content of the slogan with which the best minds of England and France want to justify the destruction of Germany as necessary in the interest of culture. Thus only one meaning remains for the concept of militarism: it means that the military spirit dominates the German people also in its non-military part, that the principles on which the empty is built also represent the guiding principles of the general German national life, the German spirit and the German culture. Therefore, if one wants to understand the deeper content of this,

Militarismus erfassen, so muß man die Prinzipien, auf denen das moderne Heerwesen beruht, erkennen; nur vom militärischen Geiste aus läßt sich der militaristische Geist verstehen.

II

Welches sind nun die Prinzipien, auf denen jedes moderne Heer beruht? Sie sind leicht zu erkennen. Beobachten wir den jungen Rekruten, wenn er mit 21 Jahren die Kaserne betritt, um in die Armee eingereiht zu werden. Was geschieht mit ihm? Zweierlei: zunächst erhält er eine Uniform, die den äußeren Stempel, gleichsam die Form seines nun beginnenden militärischen Daseins darstellt; sodann wird ihm gesagt: von nun an besteht deine Aufgabe in nichts anderm, als das zu tun, was dir die Vorgesetzten befehlen; und damit wird ihm der Inhalt seines Soldatenlebens offenbart. Wir brauchen diese beiden Vorgänge nur prinzipiell zu fassen und wir haben in ihnen die zwei Grundprinzipien, auf denen das Heer beruht, die zwei Leitideen alles Militärischen aufgefunden: die eine heißt Uniformierung, die andere Subordination.

Uniformierung und Subordination; das ist es, was den militärischen Menschen vom Zivilisten unterscheidet. Er ist zunächst einmal Soldat — dies lehrt ihn die Uniform; er ist sodann je nach dem Range Untergebener oder Vorgesetzter — das besagt das Subordinationsprinzip.

Betrachten wir diese zwei Prinzipien etwas näher; sie sind bedeutsamer und inhaltsvoller, als sie auf den ersten Blick zu sein scheinen. Denn in ihnen kommen Ideen zum Ausdruck, die als solche zu den beherrschenden Prinzipien des gesamten Kulturdaseins überhaupt zählen.

Fassen wir zunächst das Uniformierungsprinzip ins Auge; es ist unschwer zu erkennen, daß es nur eine Ausdrucksform der großen demokratischen Idee ist. Durch die Uniform werden alle durch das Leben geschaffenen Unterschiede der Menschen zunächst einmal beseitigt; in der Uniform ist niemand Adliger oder Bürgerlicher, Millionär oder Bettler, Künstler oder Philister, Orthodoxer oder Atheist, sind vielmehr alle nur eins: Soldaten, Glieder der Armee. Es gibt vielleicht im gesamten Umkreis unseres Lebens keine stärkere, machtvollere Ausdrucksform der

if we are to understand militarism, we must recognize the principles on which the modern army is based; only from the military spirit can the militaristic spirit be understood.

II

So what are the principles on which every modern army is based? They are easy to recognize. Let us observe the young recruit when he enters the barracks at the age of 21 to be enrolled in the army. What happens to him? Two things: first, he receives a uniform, which is the outward stamp, the form, as it were, of his now beginning military existence; then he is told: from now on your task consists in nothing else than to do what your superiors order you to do; and thus the content of his soldier's life is revealed to him. We need only grasp these two processes in principle, and we have found in them the two basic principles on which the army is based, the two guiding ideas of everything military: one is called uniformity, the other subordination.

Uniformity and subordination; that is what distinguishes the military man from the civilian. He is first of all a soldier - this is taught to him by the uniform; then he is subordinate or superior depending on the rank - this is what the principle of subordination says.

Let us take a closer look at these two principles; they are more significant and more substantial than they seem to be at first sight. For in them ideas are expressed which as such belong to the dominating principles of the whole cultural existence in general.

Let us first consider the principle of uniformity; it is easy to see that it is only one form of expression of the great democratic idea. Through the uniform all differences of people created by life are first of all eliminated; in the uniform no one is noble or commoner, millionaire or beggar, artist or philistine, orthodox or atheist, but all are only one: soldiers, members of the army. There is perhaps no stronger, more powerful form of expression of the

demokratischen Idee als die militärische Uniformierung. Es ist denn auch kein Zufall, daß der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in der größten demokratischen Massenerhebung entstanden ist, die die Geschichte kennt: in der Französischen Revolution; und man darf wohl behaupten, daß kaum ein anderes Ergebnis dieser Revolution für die Folgezeit wirkungsvoller und bedeutsamer geworden ist als gerade der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, der mit Notwendigkeit zur Umgestaltung, zur Demokratisierung der europäischen Staaten führen mußte und denn auch geführt hat. Der tief demokratische Zug alles Militärischen, der im Uniformierungsprinzip zum Ausdruck kommt, zeigt sich nicht minder deutlich an der Wahrnehmung, daß alle absoluten „Soldatenkaiser" bei allem Absolutismus doch ausgesprochen demokratisch waren, von Cäsar bis Napoleon.

Die Französische Revolution hat das moderne Militär nur in seiner einen Seite geschaffen: in seiner demokratischen Grundlage, in seinem Uniformierungsprinzip. Dies eine Prinzip aber erfordert notwendigerweise seine Ergänzung durch ein anderes. Alle Demokratie ist als solche unvollkommen und, extrem durchgeführt, für die Dauer unmöglich lebensfähig. Wenn alle Menschen als völlig gleich erklärt werden und diese Gleichheit nun restlos verwirklicht werden soll, tritt notwendigerweise Anarchie ein. Denn alles Gesetzliche beruht auf dem Prinzip des Gehorsams, der Unterordnung, der Herrschaft; unter sich völlig Gleichen ist aber Herrschaft und Gehorsam undenkbar. So führt stets alle übertriebene Demokratie zur Demagogie und Anarchie, und diese schlägt dann mit Notwendigkeit in das andere Extrem um: in die Despotie — ein Gemeinplatz geschichtlicher Erkenntnis, der in der Tertia bereits gelehrt wird. Dies eben unterscheidet die Realität von der Ideenwelt, daß im Reiche des Geistes das erstrebenswerteste die möglichste Reinheit der Ideen ist, in der Welt des Realen aber etwas nur existieren kann, das auf einer Synthese verschiedener Extreme beruht. Das demokratische Prinzip erfordert so seine Vervollständigung durch ein anderes, durch sein entgegengesetztes Prinzip: das aristokratische. Sagt das eine: die Menschen sind gleich, so lehrt das andere: sie zerfallen in Herrschende und Beherrschte; offenbart uns das eine unsere Rechte, so predigt uns das andere unsere Pflichten; das eine ermahnt: fordere, das andere befiehlt: gehorche!

democratic idea than military uniforming. It is no coincidence that the idea of universal conscription originated in the greatest democratic uprising known to history: in the French Revolution; and it may well be said that hardly any other result of this revolution has become more effective and significant for the following period than the very idea of universal conscription, which had to lead, and therefore also led, to the transformation, to the democratization of the European states. The deeply democratic character of all militaries, which is expressed in the principle of uniformity, is no less evident in the perception that all absolute "soldier emperors" were nevertheless decidedly democratic in all absolutism, from Caesar to Napoleon.

The French Revolution created the modern military only in its one aspect: in its democratic basis, in its principle of uniformity. This one principle, however, necessarily requires its supplementation by another. All democracy is imperfect as such, and, carried out to the extreme, is impossibly viable in the long run. If all men are declared to be completely equal and this equality is now to be realized completely, anarchy necessarily occurs. For everything legal is based on the principle of obedience, of subordination, of domination; but domination and obedience are unthinkable among complete equals. Thus all exaggerated democracy always leads to demagogy and anarchy, and this then turns with necessity into the other extreme: into despotism - a commonplace of historical knowledge, which is already taught in the tertia. This is what distinguishes reality from the world of ideas, that in the realm of the spirit the most desirable thing is the purest possible purity of ideas, but in the world of the real there can only exist something that is based on a synthesis of different extremes. The democratic principle thus requires its completion by another, by its opposite principle: the aristocratic one. If one says that men are equal, the other teaches that they are divided into rulers and ruled; if one reveals to us our rights, the other preaches to us our duties; if one exhorts: demand, the other commands: obey!

Was so von der demokratischen Idee überhaupt gilt, trifft auch natürlich für das Uniformierungsprinzip als eine partielle Ausdrucksform derselben zu; es erfordert seine Ergänzung, seine Korrektur durch eine aristokratische Idee und erhält sie durch das Subordinationsprinzip. Wie sehr dieses aristokratischen Geist widerspiegelt, braucht nicht erst aufgewiesen zu werden; nirgends ist die Trennung der Menschen in Befehlende und Gehorchende so restlos durchgeführt wie im Heere.

Mit dieser Erkenntnis der beiden Prinzipien der Uniformierung und der Subordination, die das moderne Militärwesen beherrschen, als Ausdrucksformen der großen Ideen des Demokratischen und Aristokratischen, haben wir ihr tiefstes Wesen noch nicht erfaßt. Sie lassen sich noch weiter zurückleiten auf ein tieferes, elementareres Daseinsprinzip, und dies in ihrer Verschmelzung zu einer Gesamtidee. Die demokratische Idee nämlich, wie sie im Uniformierungsprinzip sich äußert, ist von dem gewöhnlichen, bekannten Gedanken der Menschengleichheit prinzipiell verschieden. Dieser Gedanke deduziert die Menschengleichheit aus den angeborenen, allen Menschen gemeinsamen Menschenrechten; er enthält so von vornherein ein utilitaristisches Element: ein Recht ist etwas, was mir zugute kommt, was mir nützlich ist; enthält daneben auch ein rebellisches, revolutionäres Element: ein Recht ist etwas, was ich mir erfordern und gegebenenfalls erkämpfen muß; und enthält endlich ein entwürdigendes, plebejisches Element: ihm ist die plebejische Geste des Bittens eigentümlich; Heines „Gleichheitsflegel" sind bekannt. Alle drei Eigentümlichkeiten offenbart diese Form des demokratischen Gedankens am stärksten in dem Ereignis, in dem sie sich so ausgelebt hat, wie niemals wieder: in der Französischen Revolution. Daß sie revolutionär war, braucht nicht gesagt zu werden: wie rasch sie ihren ursprünglichen Idealismus verlor und banal-utilitaristisch wurde, ist bekannt; und daß es nie eine plebejischere Zeit gegeben hat als jene Jahre, in denen die Marat und Robespierre die Herrschaft innehatten, ist nicht minder bekannt.

Ganz anders ist die demokratische Idee, wie sie im militaristischen Uniformierungsprinzip zum Ausdruck kommt. Diese leitet die Gleichheit aller nicht aus den gemeinsamen Rechten ab, sondern aus den gemeinsamen Pflichten. Als Mensch hat man Rechte, als Soldat aber hat man in erster Reihe

What is true of the democratic idea in general is also true, of course, of the principle of uniformity as a partial form of expression of the same; it requires its addition, its correction by an aristocratic idea, and obtains it by the principle of subordination. The extent to which this reflects the aristocratic spirit need not be demonstrated; nowhere is the separation of people into those who command and those who obey carried out so completely as in the army.

With this recognition of the two principles of uniformity and subordination which dominate the modern military system, as expressions of the great ideas of the democratic and aristocratic, we have not yet grasped their deepest essence. They can be traced back even further to a deeper, more elementary principle of existence, and this in their fusion into an overall idea. The democratic idea, as it expresses itself in the principle of uniformity, is principally different from the ordinary, familiar idea of human equality. This idea deduces human equality from the innate human rights common to all human beings; it thus contains from the outset a utilitarian element: a right is something that benefits me, that is useful to me; it also contains a rebellious, revolutionary element: a right is something that I must demand and, if necessary, fight for; and it finally contains a degrading, plebeian element: it is peculiar to the plebeian gesture of asking; Leine's "equality flail" is well known. All three peculiarities of this form of the democratic thought are revealed most strongly in the event in which it lived itself out as never again: in the French Revolution. That it was revolutionary need not be said: how quickly it lost its original idealism and became banal-utilitarian is well known; and that there has never been a more plebeian period than those years in which the Marat and RobeSpierre held sway is no less well known.

Quite different is the democratic idea as expressed in the militaristic principle of uniformity. It derives the equality of all not from common rights, but from common duties. As a human being, one has rights, but as a soldier, one has first and foremost

Pflichten; der freigeborene Mensch des Rousseauschen „Contrat social" fordert; der Soldat gehorcht. Das demokratische Uniformierungsprinzip findet seine Stütze und Berechtigung im aristokratischen Subordinationsprinzip: im Gehorchen, in der Erfüllung ihrer Subordinationspflichten sind sich alle Soldaten gleich. Damit aber gewinnt die demokratische Idee, wie sie uns im Heere entgegentritt, statt des utilitaristischen Charakters einen ethischen, statt des revolutionären einen konservativen, statt des plebejischen einen aristokratischen: die Erfüllung seiner Pflichten verleiht dem Menschen Würdegefühl und Stolzbewußtsein. Sucht man nun nach den geistesgeschichtlichen, philosophischen Quellen beider Formen des demokratischen Gedankens, so wird man sie mühelos finden: der demokratische Gedanke der Menschenrechte, wie ihn die Französische Revolution formulierte, ist geboren aus der französischen rationalistischen Aufklärungsphilosophie; der demokratische Gedanke der Soldatenpflichten ist dagegen entstanden aus der deutschen idealistischen Philosophie. War der Citoyen der Französischen Revolution das lebendig gewordene Theorem des „Contrat social", so mag man demgegenüber mit Recht den preußischen Feldwebel als den personifizierten kategorischen Imperativ Kants bezeichnen.

Hier sind wir nun schon dahin gelangt, wohin die Verkünder der Parole: Nieder mit dem Militarismus! hinzielen. Sie wollen mit ihrem Schlachtruf sagen: der Geist, der im Militär herrscht, sei spezifisch deutscher Geist. Wir haben in der Analyse der Grundelemente des militärischen Geistes erkannt, daß sie recht haben. Diejenige Idee, die diesen militaristischen Geist vor allen andern charakterisiert, ist der Gedanke der durch die allen Menschen gemeinsamen Pflichten begründeten Menschengleichheit; diese Idee aber ist eine spezifisch deutsche Idee. Nirgends hat der deutsche Geist einen reineren und erhabeneren Ausdruck gefunden als in der idealistischen Philosophie; nichts ist für die idealistische Philosophie wesentlicher und charakteristischer als ihre Ethik; keine Idee ist für die Ethik der idealistischen Philosophie bezeichnender und wichtiger als die der Pflicht, kein Gefühl ihrer Moral eigentümlicher als das der Würde. Beides aber: Pflichtidee und Würdegefühl sind die beiden höchsten Tugenden, die der militärische Geist kennt, sind die schönsten Eigenschaften, die den militärischen Menschen zieren.

duties; the freeborn man of Rousseau's "Social Contract“ demands; the soldier obeys. The democratic principle of uniformity finds its support and justification in the aristocratic principle of subordination: in obeying, in fulfilling their duties of subordination, all soldiers find themselves equal. Thus, however, the democratic idea, as it confronts us in the army, acquires an ethical character instead of a utilitarian one, a conservative one instead of a revolutionary one, an aristocratic one instead of a plebeian one: the fulfillment of one's duties gives man a sense of dignity and pride. If one now looks for the intellectual-historical, philosophical sources of both forms of democratic thought, one will find them effortlessly: the democratic thought of human rights, as formulated by the French Revolution, was born from the French rationalist philosophy of Enlightenment; the democratic thought of the soldier's duties, on the other hand, arose from the German idealist philosophy. If the citizen of the French Revolution was the living theorem of the "Social Contract", then one may, on the other hand, rightly call the Prussian sergeant as the personified categorical imperative of Kant.

Here we have already reached the point where the proclaimers of the slogan: Down with militarism! are aiming. With their battle cry they want to say: the spirit that rules in the military is specifically German spirit. We have seen in the analysis of the basic elements of the militaristic spirit that they are right. The idea which characterizes this militaristic spirit above all others is the idea of human equality based on the duties common to all men; but this idea is a specifically German idea. Nowhere has the German spirit found a purer and more sublime expression than in idealistic philosophy; nothing is more essential and characteristic for idealistic philosophy than its ethics; no idea is more characteristic and important for the ethics of idealistic philosophy than that of duty, no feeling more peculiar to its morals than that of dignity. Both, however: the idea of duty and the feeling of dignity are the two highest virtues known to the military mind, are the most beautiful qualities that adorn the military man.

Diese Erkenntnis von der Wesensverwandtschaft militaristischen und deutschen Geistes tritt noch in anderer Hinsicht zutage, in dem Gedanken nämlich, der, Uniformierungs- und Subordinationsprinzip, Pflichtidee und Würdegefühl in sich vereinigend, die oberste Idee alles militärischen Geistes darstellt, diejenige, in der er seine höchste Krönung erfährt: in der Idee des Organismus. Jeder, der ein modernes Heer in seiner Gesamtheit anschaut, wird ihm — sei er auch fanatischer Pazifist und Antimilitarist — seine höchste Bewunderung nicht versagen können; es gibt kein zweites Gebilde in unserer Zeit, das die große und schwere Aufgabe, aus einer Anzahl von Einzelmenschen einen neuen, geschlossenen und einheitlichen Organismus zu schaffen, so vollkommen gelöst hat wie die Armee. Keine andere Korporation, kein Verein, kein Klub, keine Genossenschaft, keine Partei, keine Kirche kann sich, was Geschlossenheit und Einheitlichkeit betrifft, dem Heere zur Seite stellen. Welcher Gedanke aber kommt in dieser höchsten Leistung des militärischen Geistes zur Verwirklichung, wenn nicht die Idee des Organismus? Die Idee, die eben besagt, daß ein organisches Gebilde mehr ist als eine mechanische Zusammenfassung der Einzelglieder, daß das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, daß — diesen Gedanken aufs Menschlich-Soziale angewandt — ein organisches Kollektivum ein Höheres und Wertvolleres darstellt als die willkürliche, gesetzlose Zusammenfassung aller Einzelindividuen. Diesen großen Gedanken bis zur höchsten Vollkommenheit verwirklicht zu haben, ist das größte historische Verdienst der modernen Armee, ist die gewaltigste Leistung des militaristischen Geistes.

Aber auch theoretisch, in der Analyse ihres gedanklichen Inhalts, erweist sich die Idee des Organismus als der oberste, beherrschende Gedanke des militärischen Geistes; sie birgt in sich die beiden Leitprinzipien desselben: das Uniformierungs- und das Subordinationsprinzip. Jeder Organismus bedeutet zunächst die Nivellierung und die Uniformierung seiner Teile; sie sind alle gleich als Teile des höheren Ganzen; er bedeutet aber sodann die Gliederung der Teile untereinander nach Rangprinzipien, als höhere und niedere: ihre Subordinierung. Man darf sagen: das Demokratische mit dem Aristokratischen verschmolzen, ergibt die Idee des Organismus. Theoretisch wie praktisch erweist sie sich als die leitende Idee des Militarismus.

This realization of the affinity between the militaristic and the German spirit appears in another respect, namely in the idea which, uniting the principle of uniformity and subordination, the idea of duty and the feeling of dignity, represents the highest idea of all military spirit, the one in which it experiences its highest culmination: in the idea of the organism. Anyone who looks at a modern army in its entirety, even if he is a fanatical pacifist and anti-militarist, will not be able to deny him his highest admiration; there is no other entity in our time which has so perfectly solved the great and difficult task of creating a new, united and uniform organism out of a number of individuals as the army. No other corporation, no association, no club, no cooperative, no party, no church can stand beside the army as far as unity and uniformity are concerned. But what idea comes to fruition in this supreme achievement of the military spirit if not the idea of the organism? The idea that an organic structure is more than a mechanical summary of the individual members, that the whole is more than the sum of its parts, that - applying this thought to the human - social - an organic collective represents something higher and more valuable than the arbitrary, lawless summary of all individual persons. To have realized this great idea to the highest perfection is the greatest historical merit of the modern army, is the most tremendous achievement of the militaristic spirit.

But also theoretically, in the analysis of its intellectual content, the idea of the organism proves to be the supreme, dominating thought of the military spirit; it contains within itself the two guiding principles of the same: the principle of uniformity and the principle of subordination. Every organism means first of all the leveling and the uniforming of its parts; they find all equal as parts of the higher whole; but it means then the subdivision of the parts among themselves according to principles of rank, as higher and lower: their subordination. One may say: the democratic merged with the aristocratic results in the idea of organism. Theoretically and practically it proves to be the leading idea of militarism.

Zugleich aber ist diese Idee eine der bedeutsamsten und folgereichsten der gesamten deutschen Philosophie, des gesamten deutschen Geistes. Ob man Kant nennt oder Goethe, Fichte oder Schiller, Schelling oder Lessing, Hegel oder Herder, Novalis oder Marx, — um zwei Männer von der größten Polarität des Seins und Denkens zu nennen — bei allen ist die Idee des Organismus diejenige, die ihr gesamtes Denken leitet und beherrscht. Daß das Absolute wertvoller sei als das Singuläre, das Allgemeine bedeutsamer sei als das Individuelle, das Ganze mehr sei als die Summe aller Teile, das war der tiefste Glaube der deutschen Philosophie und der deutschen Dichtkunst auf ihrer höchsten Entwicklungsstufe; dieser Gedanke beherrscht all ihre Metaphysik, all ihre Ethik, ihre Ästhetik ebenso wie ihre Staatslehre, ihre Naturauffassung nicht minder wie ihre sozialen Ideen; sie ist Ausgangspunkt und Endpunkt, Voraussetzung und Resultat; sie ist eine wahrhaft zentrale Idee des deutschen Geistes.

Was wir vorhin als den höchsten Gedanken der idealistischen Ethik erkannten, der Begriff der Pflicht, ist nur eine Ableitung aus dieser fundamentalen Idee des Organismus; weil die Menschheit eben mehr ist als der Mensch, weil die Menschheit nicht die Summe der Einzelindividuen, vielmehr das Einzelindividuum nur einen Teil der Gesamtmenschheit darstellt, sind nicht die Rechte, die der Einzelne von der Gesamtheit fordern kann, das Primäre, sondern die Pflichten, die er ihr gegenüber erfüllen muß. Und ebenso wie man die spezifisch deutsche Ethik der Pflichten aus der Idee des Organismus ableiten kann, so lassen sich die meisten großen, schöpferischen Gedanken der deutschen Kultur letzten Endes auf sie zurückleiten. Man hat sie denn auch schon vielfach — so vor allem Hippolyte Taine — als die Zentralidee der modernen deutschen Geisteskultur bezeichnet.

So gelangen wir denn auch hier zu derselben Erkenntnis: es ist richtig, wenn man den militaristischen Geist mit dem deutschen identifiziert. Die Idee des Organismus in all ihren Ausgestaltungen erkannt und verkündet zu haben, bildet die größte Tat des deutschen Geistes; die Idee des Organismus vollkommener als alle anderen realen Gesellschaftsgebilde verwirklicht zu haben, macht die größte Leistung des militaristischen Geistes aus. Militaristischer und deutscher Geist sind im Grunde identisch.

At the same time, however, this idea is one of the most significant and consequential of the entire German philosophy, of the entire German spirit. Whether you speak of Kant or Goethe, Fichte or Schiller, Schelling or Lessing, Hegel or Herder, Novalis or Marx, to name two men of the greatest polarity of being and thinking, in all of them the idea of the organism is the one that guides and controls their entire thinking. That the absolute is more valuable than the singular, that the general is more significant than the individual, that the whole is more than the sum of all parts, that was the deepest belief of German philosophy and of German poetry at its highest stage of development; this thought dominates all its metaphysics, all its ethics, its aesthetics as well as its state theory, its conception of nature no less than its social ideas; it is starting point and end point, precondition and result; it is a truly central idea of the German spirit.

What we recognized earlier as the highest idea of idealistic ethics, the concept of duty, is only a derivation from this fundamental idea of the organism; because humanity is more than man, because humanity is not the sum of the individuals, but the individual is only a part of the whole, the primary thing is not the rights which the individual can demand from the whole, but the duties which he must fulfill towards it. And just as the specifically German ethics of duties can be derived from the idea of the organism, so most of the great creative thoughts of German culture can ultimately be traced back to it. It has been called the central idea of modern German intellectual culture many times, especially by Hippolyte Taine.

Thus we come to the same conclusion: it is correct to identify the militaristic spirit with the German one. To have recognized and proclaimed the idea of the organism in all its forms is the greatest deed of the German spirit; to have realized the idea of the organism more perfectly than all other real social forms is the greatest achievement of the militaristic spirit. Militaristic and German spirit is basically identical.

Man gestatte mir, dasselbe noch kurz in anderer Weise zu formulieren. Ich habe früher einmal (s. „Von deutscher Ordnung" in der „Frankfurter Zeitung", erstes Morgenblatt vom 18. Sept. 1914) den spezifisch deutschen Geist als Geist der Ordnung zu definieren gesucht. Das eben Gesagte läuft auf dasselbe hinaus. Auch die Idee der Ordnung birgt in sich die beiden Prinzipien der demokratischen Uniformierung und der aristokratischen Subordination. Will man eine Anzahl von Dingen ordnen, so muß man sie zunächst uniformieren, einander gleichstellen als gleiche Objekte der ordnenden Tätigkeit; keines darf dieser Tätigkeit entzogen werden. Sodann aber muß man unter den Dingen ein Subordinationsverhältnis herstellen; man muß sie pyramidal aufbauen, nach Klassen und Rängen. Und dieses ganze so geordnete Gebilde will nun als neue Einheit aufgefaßt werden, nicht mehr als die Summe der geordneten Dinge, sondern als ein neues Ganzes: und hier treffen wir wieder die Idee des Organismus. Ob man den deutschen Geist als Geist der Ordnung bezeichnet oder die Idee des Organismus als den spezifischsten Gedanken des deutschen Geistes erklärt, beides besagt dasselbe: man definiert das eine Mal den deutschen Geist nach seinem formalen Charakter und charakterisiert ihn das andere Mal in seiner inhaltlichen Eigenart; und es kommt beiden Bezeichnungen gleich, wenn man ihn den militaristischen Geist nennt.

III

Insoweit also ist der Schlachtruf der Gegner Deutschlands wohl berechtigt. Deutschen Geist darf man als militaristischen Geist bezeichnen. Es fragt sich nunmehr, ob auch der andere, wichtigere Teil der Parole berechtigt ist: das „Nieder mit dem Militarismus", diese negative Bewertung und Verurteilung des militaristischen Geistes. Womit wird diese Verurteilung begründet? Im Namen welcher Idee erklären die Shaw und Chesterton, die Boutroux und Anatole France den Militarismus für bekämpfenswert? Im Namen der westeuropäischen Zivilisation, antworten sie. Prüfen wir nun auch diesen Teil der Parole ruhig, nüchtern, ohne uns durch den dröhnenden Klang des A-bas! irgendwie beeinflussen oder gar erregen zu lassen.

Die westeuropäische Zivilisation! Untersuchen wir sie daraufhin, ob der militaristische Geist ihr in der Tat so feindlich, so hemmend

Allow me to formulate the same thing briefly in another way. I once tried to define the specifically German spirit as the spirit of order (see "Von deutscher Ordnung" in the "Frankfurter Zeitung", first morning paper of Sept. 18, 1914). What has just been said amounts to the same thing. The idea of order also contains within itself the two principles of democratic uniformity and aristocratic subordination. If one wants to order a number of things, then one must first uniformize them, put them on a par with each other as equal objects of the ordering activity; none must be withdrawn from this activity. Then, however, one must establish a relationship of subordination among the things; one must build them up pyramidally, according to class and ranks. And this whole structure thus ordered now wants to be conceived as a new unity, no longer as the sum of ordered things, but as a new whole: and here we meet again the idea of the organism. Whether one describes the German spirit as the spirit of order or explains the idea of organism as the most specific thought of the German spirit, both say the same thing: on the one hand, one defines the German spirit according to its formal character and on the other hand, characterizes it in its individuality in terms of content; and it is the same for both designations if one calls it the militaristic spirit.

III

In this respect, the battle cry of the opponents of Germany is probably justified. The German spirit can be called a militaristic spirit. The question now is whether the other, more important part of the slogan is justified: "Down with militarism", this negative evaluation and condemnation of the militarist spirit. What is the justification for this condemnation? In the name of what idea do Shaw and Chesterton, Boutrour and Anatole France declare militarism worth fighting? In the name of Western European civilization, they answer. Let us now examine this part of the slogan calmly, soberly, without letting ourselves be influenced or even excited in any way by the booming sound of the A-bas! The Western European civilization! Let us examine it to see whether the militaristic spirit is indeed so hostile to it, so inhibiting.

ist. Werfen wir zunächst einen Blick auf den materiellen Unterbau unserer Zivilisation, auf die moderne Wirtschaft. Was charakterisiert unsere heutige Wirtschaft vor allem anderen, was unterscheidet sie von den Wirtschaftsformen vergangener Zeiten? Die beste Erkenntnis gibt uns die unmittelbare Anschauung. Betreten wir also einen der Brennpunkte unseres heutigen Wirtschaftslebens, eine moderne Industriestadt. Was uns zunächst auffällt, sind die großen, riesigen Fabrikgebäude, einförmig, langweilig, grau, „wie Kasernen" möchten wir unwillkürlich ausrufen, und denken an die alte Zeit, da es solches noch nicht gab und jeder Meister seine kleine Werkstatt hatte. Wir betreten eine solche Fabrikskaserne: Scharen von Menschen stehen und arbeiten, gleichförmig, im Takt, mechanisch, immer die gleichen Bewegungen, dieselben Verrichtungen, „wie auf Kommando", entfährt es uns von selbst; und wieder denken wir an die alte Zeit, da die Arbeit jedes einzelnen noch so vielseitig und wechselreich war und in jeder Werkstatt nur der Meister mit einigen Gesellen arbeiteten. Die Mittagsstunde schlägt; Tausende von Arbeitern entströmen den Fabriken; ernst, rasch nach Hause eilend; welch ein monotoner Rhythmus in ihrem Schritt; „wie Soldaten" vergleichen wir sie unwillkürlich und entsinnen uns dabei der nationalökonomischen Lehrbücher, in denen man in der Tat von den modernen Fabrikarbeitern als von „Industriesoldaten" zu sprechen pflegt; und während uns die nationalökonomischen Lehrbücher einfallen, denken wir an den genialen Denker, der mit unvergleichlicher Schärfe das Wesen der heutigen Wirtschaftsform erfaßt hat, an Karl Marx, und erinnern uns der „Reservearmee", von der er immer spricht als der Masse, aus der sich diese Arbeiter retrutieren. Seltsam! Die Arbeitsstätten nennen wir Fabrikskasernen, die Arbeiter Industriesoldaten, die Arbeitsuchenden eine „Reservearmee", und der Geist dieser Wirtschaftsform soll im schärfsten Widerspruch stehen zum militaristischen Geist? Soll das Sprachgefühl, das sonst so scharf und tief blickt, sich hier gerade so stark versehen haben? Oder liegt es da nicht viel näher, anzunehmen, der Geist unserer heutigen Wirtschaft sei dem militaristischen Geist vielmehr verwandt und wesensähnlich? In der Tat, es gehört die ganze Verblendung von Kriegsaposteln dazu, um auf den Gedanken zu kommen, der Geist der modernen Wirtschaft befinde sich in einem Gegensatz zum militaristischen Geist; aber gerade umgekehrt! Dieser

Let us first take a look at the material underpinnings of our civilization, at the modern economy. What characterizes our present economy above all others, what distinguishes it from the economies of past times? The best insight is provided by direct observation. So let us enter one of the focal points of our present economic life, a modern industrial city. What strikes us first are the large, huge factory buildings, monotonous, boring, gray, "like barracks" we would like to exclaim involuntarily, and think of the old days, when there were no such things and every master craftsman had his little workshop. We enter such a factory: crowds of people stand and work, uniformly, in time, mechanically, always the same movements, the same tasks, "as if on command", it comes to us of its own accord; and again we think of the old time, when the work of each individual was still so versatile and varied, and in each workshop only the master worked with a few journeymen. The noon hour is striking; thousands of workers are pouring out of the factories; serious, hurrying to rest; what a monotonous rhythm in their step; "like soldiers" we compare them involuntarily and remember the national economic textbooks, in which one is indeed used to speak of the modern factory workers as of "industrial soldiers; And while the national economic textbooks come to mind, we think of the brilliant thinker who grasped with incomparable acuity the essence of today's economic form, Karl Marx, and recall the "reserve army" of which he always speaks as the mass from which these workers are recruited. Strange! We call the workplaces factory barracks, the workers industrial soldiers, the job seekers a "reserve army," and the spirit of this economic form is supposed to be in sharpest contradiction to the militaristic spirit? Should the feeling for language, which otherwise looks so sharply and deeply, have just provided itself so strongly here? Or is it not much closer to assume that the spirit of our present-day economy is rather related and similar in essence to the militaristic spirit? In fact, it takes all the delusion of war apostles to get out of thinking that the spirit of modern economics is in opposition to the militaristic spirit; but just the other way around!

Geist ist nichts anderes als militaristischer Geist; diese Fabriken sind in der Tat Kasernen, diese Arbeiter in Wirklichkeit Soldaten. Es ist die militaristische Form des Zusammenwirkens, die das Wesen unserer heutigen Wirtschaftsform geformt hat. Alle Leitprinzipien und Ideen des militaristischen Geistes findet man hier wieder. Zunächst und vor allem das Uniformierungsprinzip: welche Kraft in der modernen Zeit hat uniformierender, demokratischer gewirkt als die moderne Wirtschaft? Mehr als die Französische Revolution, mehr als Voltaire und Rousseau, mehr als alle Prediger und Philosophen hat sie den Triumphzug der Demokratie im 19. Jahrhundert ermöglicht. Sie hat alle Traditionen zerstört, alle ererbten, in langen Jahrhunderten herauskristallisierten Gesellschaftsformen revolutioniert, hat den Bauer von seiner Scholle gerissen, den Handwerker aus seiner Werkstätte verjagt, den Krämer aus seiner Behäbigkeit herausgerüttelt, den Adligen aus seinem Schlosse herausgeholt und sie alle vor den Triumphwagen ihrer Erfolge gespannt. Wo es früher unter den arbeitenden Klassen ungezählte gesellschaftliche Typen gab, hat sie nur einen Typus entstehen lassen: den Industriesoldaten; an die Stelle der vielen kleinen Milieus von früher hat sie ein einziges, graues neues Milieu gesetzt: die Welt des Proletariats, der Reservearmee; und in den oberen Gesellschaftsschichten dasselbe Bild: wo es früher Bürgerliche und Adlige, Grandseigneur und Kaufmann gab, sucht sie aus ihnen allen einen einzigen, einheitlichen neuen Typus zu schaffen: den Kapitalisten. Und wenn heute so viele über das Verschwinden aller traditionalen Werte und Eigenarten klagen und jammern, daß die Welt bald nur noch aus gleichförmigen businessmen bestehen werde, so trägt vor allem Schuld daran die moderne Wirtschaft: sie hat diese Uniformierung der Welt bewirkt.

Aber auch das zweite Prinzip der Subordination beherrscht sie nicht minder stark als das Uniformierungsprinzip. In der traditionellen, alten Wirtschaft gab es keine Subordination; jeder Arbeiter war selbständig; Meister und Geselle standen sich im Grunde gleich: jeder Meister war Geselle gewesen, jeder Geselle wird Meister werden. Weil diese mittelalterliche Wirtschaftsform keine Uniformierung kannte, bedurfte sie nicht der Subordination. Heute ist es anders. Diese Heere der Industriesoldaten müssen kommandiert werden; nur bei strengster Unter-

This spirit is nothing but militaristic spirit; these factories are in fact barracks, these workers are in fact soldiers. It is the militaristic form of interaction that has formed the essence of our present economic form. All the guiding principles and ideas of the militaristic spirit can be found here. First and foremost, the principle of uniformity: what force in modern times has had a more uniform, more democratic effect than modern economics? More than the French Revolution, more than Voltaire and Rousseau, more than all preachers and philosophers, it has made possible the triumph of democracy in the 19th century. It has destroyed all traditions, revolutionized all inherited forms of society that have crystallized over long centuries, torn the peasant from his soil, expelled the artisan from his workshop, shaken the grocer out of his laziness, brought the nobleman out of his castle and harnessed them all to the triumphal chariots of their successes. Where there used to be innumerable social types among the working classes, it has created only one type: the industrial soldier; in place of the many small milieus of former times, it has set a single, gray new milieu: the world of the proletariat, the reserve army; and in the upper social strata the same picture: where there used to be bourgeois and aristocrats, grand seigneur and merchant, it seeks to create from them all a single, uniform new type: the capitalist. And if today so many complain about the disappearance of all traditional values and peculiarities and lament that the world will soon consist only of uniform businessmen, it is above all the modern economy that is to blame: it has brought about this uniformity of the world.

But the second principle of subordination dominates them no less strongly than the principle of uniformity. In the traditional, old economy, there was no subordination; every worker was independent; master and journeyman were basically equal: every master had been a journeyman, every journeyman will become a master. Because this medieval economic form did not know uniformity, it did not need subordination. People are different. These armies of the industrial soldiers must be commanded; their cooperation is only possible with the strictest subordination and discipline.

ordnung und Disziplin ist ihr Zusammenarbeiten möglich. Man schaue in einen modernen Großbetrieb hinein: von den Werkführern bis zum obersten Generaldirektor — wie wohlgeordnet ist doch die Rangfolge der Vorgesetzten; in keinem Armeekorps ist sie strenger geregelt.

Ja, militaristischer Geist beherrscht unsere heutige Wirtschaft. Wie in der Armee der einzelne nichts, das Ganze alles ist, so auch hier. Was ist der einzelne Arbeiter, Techniker, Ingenieur, ja Direktor in einem modernen Großbetrieb? so gut wie nichts: ein Posten, ein Glied in der Kette des Ganzen; was bringt der einzelne zustande? so gut wie nichts: der eine schneidet Papier, der andre spitzt Nadeln, der dritte bewegt einen Hebel. Was der einzelne für sich leistet, ist wertlos; erst der Zusammenklang aller schafft das Produkt. In der alten Zeit war es anders: jeder Arbeiter schuf sein Produkt ganz, fertig; jeder einzelne war ein Ganzes, ein Organismus. Heute ist er nichts als ein winziger Teil eines gewaltigen Ganzen: wie im Heere.

Man drehe es, wie man will, stets wird man zu derselben Erkenntnis gelangen: der Geist der modernen Wirtschaft ist militaristischer Geist; der Rhythmus ihres Lebens — man lese Verhaeren — ist der Gleichtakt, der monotone Klang des Soldatenschrittes. Nur dank ihres militaristischen Geistes hat die moderne Wirtschaft ihren Siegeslauf antreten können, nur durch diesen Geist wird sie ihren Siegeslauf vollenden können.

Also in der materiellen Seite der westeuropäischen Zivilisation, in der modernen Wirtschaft, findet der Schlachtruf: Nieder mit dem Militarismus! keinerlei Berechtigung.

Wenden wir uns daher dem Geistesleben der westeuropäischen Zivilisation zu und fragen wir uns, ob hier die antimilitaristische Parole ihre Berechtigung findet. Hier haben wir es leichter: der moderne Geist wird wohl im Grunde von dem Geist der modernen Wirtschaft nicht sehr verschieden sein können. Man braucht gerade kein Anhänger der materialistischen Geschichtsbetrachtung zu sein, um zuzugeben, daß zwischen dem Geist, der die Wirtschaftsform einer bestimmten Zeit beherrscht, und dem, der über dem geistigen Leben dieser Zeit waltet, innige Verbindung und Wesensverwandtschaft bestehen muß. Wer hat denn schließlich die moderne Wirtschaft geschaffen, wenn nicht die moderne Zeit? Der Geist, der in dieser ihrer Schöpfung herrscht,

You look into a modern large business: from the factory managers to the chief executive, how well-ordered is the ranking of the supervisors; It is not more strictly regulated in any army corps.

Yes, militaristic spirit dominates our economy today. As in the army the individual is nothing, the whole is everything, so also here. What is the individual worker, technician, engineer, even director in a modern large-scale enterprise? Practically nothing: a post, a link in the chain of the whole; what does the individual accomplish? practically nothing: one cuts paper, another sharpens needles, the third moves a lever. What the individual achieves on his own is worthless; only the combined effort of all creates the product. In the old days it was different: each worker created his product completely, finished; each individual was a whole, an organism. People are nothing but a tiny part of an enormous whole: as in the army.

No matter how you look at it, you will always come to the same conclusion: the spirit of the modern economy is a militaristic spirit; the rhythm of its life - read Verhaeren - is the steady beat, the monotonous sound of the soldier's step. Only thanks to its militaristic spirit the modern economy has been able to start its victorious run, only through this spirit it will be able to complete its victorious run.

So in the material side of the Western European civilization, in the modern economy, the battle cry: "Down with militarism!" finds no justification.

Let us therefore turn to the spiritual life of Western European civilization and ask ourselves whether here the anti-militaristic slogan finds its justification. Here we have it easier: the modern spirit cannot be very different from the spirit of the modern economy. It is not necessary to be a follower of the materialistic view of history in order to admit that there must be an intimate connection and affinity between the spirit which dominates the economic form of a certain time and the spirit which rules over the spiritual life of this time. After all, who created the modern economy, if not the modern era? The spirit, which rules in this creation of theirs, must therefore be spirit of their spirit.

muß also doch wohl Geist von ihrem Geiste sein. Es ist denn auch nicht schwer, zu erkennen, wie dieselben Prinzipien, auf denen unsere heutige Wirtschaftsform aufgebaut ist, auch die geistige Eigenart unserer heutigen Kultur formen. Da ist wiederum zunächst und vor allem: das Uniformierungsprinzip, allgemein gefaßt, das demokratische Prinzip. Man hat ja oft die moderne Zeit geradezu als die demokratische definieren wollen; dies geht zu weit, weil es einseitig ist; aber dies eine steht fest: keine Tendenz ist in ihr stärker zum Ausdruck, zur Herrschaft gelangt als die demokratische. Die Idee der Menschengleichheit ist der Stern, unter dem sie geboren wurde; nicht zu Unrecht datiert man sie von der Französischen Revolution. Von der Erstürmung der Bastille bis zum Sieg der Revolution in der Türkei, in Persien und China befindet sich der demokratische Gedanke in einem ununterbrochenen Triumphzuge, den alle Widerstände der Regierungen und Kirchen nicht aufzuhalten imstande waren. Er hat gesiegt und alles revolutioniert. Alle großen geistigen traditionalen Kräfte der alten Zeit hat er angegriffen und über den Haufen gerannt; die Kirche — wir sind Freigeister; die Ethik — wir proklamieren eine neue Moral; die Staatsgewalt — wir verkünden die Revolution; die Sitte — wir schaffen neue Konventionen. Und durch alles schallt das neue Evangelium: Alle sind gleich; was einer hat, müssen alle haben können; nichts ist mehr Privileg; man gibt den Volksmassen politische Rechte, gründet öffentliche Schulen, organisiert Volksvorlesungen: keine Idee, keine geistige Errungenschaft soll ihnen vorenthalten bleiben, denn alle sind gleich.

Oder korrigieren wir es lieber sofort: nicht gleich, sondern gleichberechtigt. Der unnatürliche Widersinn, der in der Idee der Gleichheit enthalten ist, bedarf seiner Korrektur. Gleichheit ist ein Unding; Mann und Weib, alt und jung, stark und schwach, schön und häßlich, klug und dumm, nichts in der Welt kennt völlige Gleichheit. Diese notwendige Korrektur, die das demokratische Uniformierungsprinzip erfordert, nimmt das aristokratische Subordinationsprinzip vor. Es muß stets Herrschende und Beherrschte geben, lehrt es. Wer herrschen kann, soll herrschen wollen, soll herrschen können. Auch dieses wahre Prinzip der Aristokratie ist noch zu keiner Zeit in einem solch hohen Grade verwirklicht worden wie in der unseren. Die alte Aristokratie

It is not difficult to see, then, how the same principles on which our present economic form is built also shape the spiritual character of our present culture. First and foremost, there is the principle of uniformity, generally speaking, the democratic principle. One has often wanted to define the modern age as the democratic one; this goes too far, because it is one-sided; but this one thing is certain: no tendency has been more strongly expressed, more strongly dominated, than the democratic one. The idea of human equality is the star under which it was born; it is not rightly dated from the French Revolution. From the storming of the Bastille to the victory of the revolutions in Turkey, Persia and China, the democratic idea has been in an uninterrupted triumphant march, which all the resistance of governments and churches has been unable to withstand. It has triumphed and revolutionized everything. All the great spiritual traditional forces of the old time, it attacked and overcame; the church - we are free spirits; ethics - we proclaim a new morality; state power - we proclaim revolution; morality - we create new conventions. And through everything resounds the new gospel: all are equal; what one has, all must be able to have; nothing is privilege anymore; political rights are given to the masses, public schools are founded, people's lectures are organized: no idea, no intellectual achievement is to be withheld from them, because all are equal.

Or rather, let us correct it immediately: not equal, but on equal footing. The unnatural absurdity contained in the idea of equality needs its correction. Equality is an absurdity; man and woman, old and young, strong and weak, beautiful and ugly, clever and stupid, nothing in the world knows complete equality. This necessary correction, which the democratic principle of uniformity requires, is made by the aristocratic principle of subordination. There must always be rulers and ruled, it teaches. Whoever can rule, should want to rule, should be able to rule. Nor has this true principle of aristocracy been realized at any time to such a high degree as in ours.

war nur eine Karikatur; sie ließ nicht die zur Herrschaft heran, die wirklich herrschen wollten und herrschen konnten, sondern teilte dieses Recht und diese Mühe einer von vornherein durch gesellschaftliche Traditionen bestimmten kleinen Schicht zu. Wie oft war dieser das Herrschen eine Last; wie oft hat Serenissimus bei der Erledigung seiner Staatsgeschäfte gegähnt. Unsere Zeit hat erst das wahre, reine aristokratische Prinzip zur Herrschaft gebracht. Heute erst gilt der Satz: nur der soll herrschen, der es will und kann. Niemals und nirgends — mit Ausnahme der kleinen griechischen Stadtrepubliken, wenn man von der Sklavenbevölkerung absieht — hat es ein Mann von Begabung und Herrscherfähigkeit so weit bringen können wie heute. Was schert uns Geburt, Stand, Konfession und wie alle jene Normen heißen, die früher den Stand der Herrschenden fest umgrenzten. Frei ist die Bahn! Wer den Mut hat, melde sich zum Wettrennen. Der Sieger soll die Palme haben. Wer aber heute zur Herrschaft gelangt, hat eine Macht, wie sie frühere Jahrhunderte selten einem Herrschenden in die Hand gegeben. Denn was ist die Macht eines Duodezfürsten des 18. Jahrhunderts, verglichen mit dem Einfluß, den heute ein populärer Volksführer, der Leiter einer großen Aktiengesellschaft, der Direktor einer großen Bank besitzt; und alle Macht eines Karl V. und Ludwig XIV. tritt in den Schatten gegenüber derjenigen, die heute in der Hand eines Morgan oder Rockefeller liegt; eines Morgan oder Rockefeller, die beide vielleicht als Kommis ihre Laufbahn begonnen haben. Alle sind eben gleichberechtigt; alle sind Soldaten in der großen Armee, die sich die moderne Zivilisation nennt; jeder kann aber auch alles werden: Offizier, Oberst, General. Jeder Korporal trägt den Marschallstab im Tornister — der Grundsatz, der in der ersten modernen, d. h. von militaristischem Geist beherrschten Armee, derjenigen Napoleons, herrschte, waltet über der gesamten modernen Zeit.

Militaristischer Geist — das ist der Geist unserer Zeit. Militaristischer Geist aber ist deutscher Geist; sprechen wir es also all jenen gegenüber, die Deutschland vernichten wollen, aus: Deutscher Geist beherrscht die Welt. Ja, deutscher Geist; nicht der Geist der französischen Salons, sondern derjenige der deutschen Gelehrtenstube, nicht der Geist des Countryhouse eines englischen Lords, sondern der einer deutschen Bürgerstube. Seine

The old aristocracy was only a caricature; it did not allow those to rule who really wanted to rule and could rule, but allocated this right and effort to a small stratum determined from the outset by social traditions. How often was ruling a burden for the latter; how often did Serenissimus yawn while doing his state business. Our time has only brought the true, pure aristocratic principle to rule. It is only to people that the sentence applies: only he shall rule who wants to and can. Never and nowhere - with the exception of the small Greek city republics, if one disregards the slave population - has a man of talent and ability to rule been able to make it as far as he has today. What do we care about birth, rank, denomination and all those norms which in former times firmly delimited the rank of the rulers. The way is free! Whoever has the courage should enter the race. The victor shall have the palm. But whoever comes to rule today has a power that earlier centuries rarely gave to a ruler in the country. For what is the power of a prince of the eighteenth century compared with the influence now possessed by a popular leader, the head of a great joint-stock company, the director of a great bank; and all the power of a Charles V. and Louis XIV. is dwarfed by that which now lies in the land of a Morgan or Rockefeller; both of whom may have begun their careers as commoners. All are just equal; all are soldiers in the great army called modern civilization; but each may become anything: Officer Colonel, General. Cedar corporal carries the marshal's baton in his knapsack - the principle that prevailed in the first modern army, i.e. the one dominated by militaristic spirit, that of Napoleon, prevails over the whole modern time.

Militaristic spirit - that is the spirit of our time. Militaristic spirit, however, is German spirit; so let us say it to all those who want to destroy Germany: German spirit rules the world. Yes, German spirit; not the spirit of the French salons, but that of the German scholars' parlor, not the spirit of the country house of an English lord, but that of a German bourgeois parlor.

Pflicht erfüllen, Ordnung halten und — vor allem — sich als Teil des großen Gesamtorganismus empfinden und betragen, in diesen Imperativen ist das entstanden und groß geworden, was der modernen Zeit eigentümlich, was an ihr groß und imposant ist; nur diesen Imperativen folgend, wird sie die Aufgaben erfüllen können, die ihr der Genius der Weltgeschichte gestellt hat.

So gilt denn gerade das Gegenteil dessen, was die Verkünder der Parole, die diesen Vernichtungskrieg gegen Deutschland rechtfertigen soll, behaupten: der Geist der westeuropäischen Zivilisation steht nicht auf ihrer Seite, sondern auf der Seite des militaristischen Geistes, des deutschen Geistes, der zugleich sein Geist ist. Es heißt die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man den Kampf gegen Deutschland als im Namen der modernen Zivilisation und des Fortschritts geführt erklärt. Der Genius des Fortschritts und der Zukunft hält diesmal zu Deutschland. Ich wüßte nicht, was eine stärkere Gewißheit des endgültigen Sieges Deutschlands zu geben vermöchte als diese Erkenntnis.

IV

Eine Polemik ist nie ganz zu Ende geführt, bevor man nicht die Motive des Gegners erkannt hat; es genügt nicht, ihn widerlegt, es ist auch nötig, ihn verstanden zu haben. Dann erst hat man ihn wahrhaft überwunden. Prüfen wir daher, nachdem wir die antimilitaristische Parole objektiv zu widerlegen versucht haben, die Motive, die in England und Frankreich die Proklamierung dieser Parole verursacht haben; die Erkenntnis dieser Motive wird uns zugleich die tieferen welthistorischen Ursachen aufdecken, die zu diesem Kampfe der zwei großen Weststaaten gegen Deutschland geführt haben.

Hier gilt es zunächst, England zu betrachten. Wie England der politische Urheber dieses Krieges ist, so steht es auch geistig an der Spitze des Vernichtungskampfes gegen den deutschen Geist. Die Parole: Nieder mit dem Militarismus! ist englischen Ursprungs, und indem Frankreich sie übernommen hat, hat es sich geistig ebenso ins Schlepptau seines Nachbars jenseits des Kanals begeben, wie es dies politisch durch die Entente cordiale getan hat.

Fulfilling his duty, maintaining order and — above all — feeling and standing as part of the great total organism, in these imperatives that which is peculiar to modern time has arisen and grown, that which is great and imposing in it; following only these imperatives, it will be able to fulfill the tasks which the genius of world history has placed upon it.

Thus the very opposite is true of what the promulgators of the slogan which is to justify this war of extermination against Germany assert: the spirit of Western European civilization is not on their side, but on the side of the militaristic spirit, the German spirit, which is at the same time its spirit. It is to turn things upside down to declare the struggle against Germany to be waged in the name of modern civilization and progress. The genius of progress and the future stands by Germany this time. I do not know what could give a stronger certainty of Germany's final victory than this realization.

IV

A polemic is never completely finished until one has recognized the motives of the opponent; it is not enough to have refuted him, it is also necessary to have understood him. Only then has one truly overcome him. Therefore, after we have tried to refute the anti-militarist slogan objectively, let us examine the motives which caused the proclamation of this slogan in England and France; the knowledge of these motives will at the same time reveal to us the deeper world-historical causes which led to this struggle of the two great Western states against Germany.

Here it is necessary to consider England first. As England is the political arbiter of this war, so it is also spiritually at the head of the war of annihilation against the German spirit. The slogan: Down with militarism! is of English origin, and by adopting it France has placed itself spiritually in the tow of its neighbor across the Channel just as it did politically through the Entente cordiale.

Daß ein antimilitaristischer Geist in England herrscht, braucht nicht erst an Beispielen demonstriert zu werden; es liegt zu offenkundig zutage und wird ja auch von allen führenden Männern des englischen Volkes mit aller Deutlichkeit immer wieder verkündet. Treten wir also gleich an die Frage nach den Wurzeln dieses antimilitaristischen Geistes heran. Die Antwort ist schon oft gegeben worden. Der Antimilitarismus des Engländers — pflegt man zu sagen — wurzelt in seiner ausgesprochensten und tiefsten Charakterveranlagung: in seinem Individualismus. Diese Antwort ist unzureichend; der Begriff Individualismus ist zur Charakterisierung der tiefsten Eigenart des englischen Geistes nicht ganz treffend; er umfaßt nur eine Ausdrucksform dieser Eigenart: diejenige, die sich auf das soziale Leben bezieht. Verfolgt man den englischen Individualismus bis auf seine eigentliche tiefste Wurzel, so gelangt man zu einer anderen Anlage: dem Atomismus. Es soll damit gesagt werden, daß der englische Geist sich vorwiegend auf das Spezielle, Einzelne, Individuelle richtet, keinen Sinn aber hat für das Generelle, Allgemeine, Absolute. Diese analytische, atomistische Denk- und Empfindungsweise kommt in allen Äußerungen des englischen Geistes zum Ausdruck. Nehmen wir die tiefste und zugleich elementarste: die Poesie. Von Shakespeare bis Oskar Wilde ist die englische Poesie individualistisch: der einzelne steht stets im Mittelpunkt des Interesses. Man betrachte Shakespeares Dramen. Der Held: Hamlet, Romeo und Julia, Othello, König Lear ist alles; die Masse, das Volk ist nur Staffage, Hintergrund und Dekoration. Und nun vergleiche man mit diesen Dramen etwa die Schillerschen: Wilhelm Tell, die Jungfrau von Orleans, Wallenstein, sie sind viel weniger Einzelindividualitäten als vielmehr Typen, Repräsentanten eines ganzen Volkes; was ist Tell ohne die Schweizer, Johanna ohne die französische Nation, Wallenstein ohne den deutschen Volkscharakter! Nur in ihrer Verwurzelung in ihrem Milieu, in ihrem Volkstum sind sie verständlich. Beim größten Dramatiker Englands individualistischer, beim deutschesten aller Deutschen starker sozialer, kollektivistischer Geist. Dasselbe zeigt uns ein Vergleich der englischen und deutschen Philosophie. Will man den Grundcharakter der englischen Philosophie bezeichnen, so pflegt man zu sagen, sie sei empiristisch, induktiv. Der erste große englische Philosoph, Bacon, gilt als der Begründer

That an anti-militaristic spirit prevails in England does not need to be demonstrated by examples; it is too obvious and is also proclaimed again and again by all leading men of the English people with all clarity. Let us therefore go straight to the question of the roots of this anti-militaristic spirit. The answer has often been given. The anti-militarism of the Englishman - one is wont to say - is rooted in his most pronounced and deepest disposition of character: in his individualism. This answer is inadequate; the term individualism is not quite adequate to characterize the deepest peculiarity of the English mind; it embraces only one expression of this peculiarity: that which relates to social life. If one traces English individualism to its actual deepest root, one arrives at another plant: atomism. This is to say that the English mind is predominantly directed to the specific, single, individual, but has no sense for the general, universal, absolute. This analytical, atomistic way of thinking and feeling is expressed in all expressions of the English mind. Let us take the most profound and at the same time the most elementary: poetry. From Shakespeare to Oskar Wilde, English poetry is individualistic: the individual is always the center of interest. Consider Shakespeare's dramas. The heid: hamlet, Romeo and Juliet, Othello, King Lear is everything; the masses, the people are only staffage, background and decoration. And now compare with these dramas, for example, Schiller's: Wilhelm Tell, the Maid of Orleans, Wallen stein, they find much less individualities than types, representatives of a whole people; what is Tell without the Swiss, Johanna without the French nation, Wallen stein without the German national character! Only in their rootedness in their milieu, in their VolkStum they find comprehensible. In the greatest dramatist of England individualistic, in the most German of all Germans strong social, collectivistic spirit. A comparison of English and German philosophy shows us the same thing. If one wants to describe the basic character of English philosophy, one tends to say that it is empiricist, inductive. The first great English philosopher, Bacon, is considered the founder of the inductive method, the greatest representative of English philosophy in modern times, John Stuart Mill, wrote his main work: System of Inductive Philosophy.

der induktiven Methode, der größte Vertreter englischer Philosophie in der modernen Zeit, John Stuart Mill, schrieb sein Hauptwerk: System der induktiven Philosophie. In allen empirischen Wissenschaften haben die Engländer Großes geleistet, die Metaphysik ist ihnen stets fremd geblieben. Empirismus ist nun aber nichts anderes als eine Ausdrucksform atomistischer Denkweise. Dem Geist, der sich nur für das Einzelne, Spezielle interessiert, sind die Ideen nichts, die Tatsachen alles; denn jede Idee stellt ein Allgemeines dar, eine Abstraktion aus vielen Einzeldingen; die Tatsache hingegen ist stets speziell, jede Tatsache ist einzigartig. In der Beobachtung, in der Induktion, in der Kombination verschiedener „facts", darin liegt die Stärke des englischen Geistes; sowie es dazu kommt, die letzten allgemeinen Prinzipien und Ideen zu erfassen, die all diesen Einzeldingen zugrunde liegt, versagt er. Dieselbe Erscheinung bietet die englische Jurisprudenz: ihr Schwerpunkt liegt im Gewohnheitsrecht, in der Kenntnis einzelner Rechtsfälle und Entscheidungen und den daraus sich ergebenden Analogieschlüssen; große prinzipielle Normen, aus denen die spezielle Entscheidung sich deduktiv ableiten ließe, sind ihr fremd.

Am deutlichsten und auffallendsten zeigt sich diese atomistische Geistesrichtung aber in derjenigen Wissenschaft, die recht eigentlich wissenschaftlich begründet und ausgestaltet zu haben, Ruhm und Stolz der Engländer ist: in der Nationalökonomie. Die ganze sogenannte klassische Schule der englischen Nationalökonomie von Adam Smith bis John Stuart Mill basiert auf dem Dogma des extremsten Individualismus; freies Spiel der Kräfte, Harmonie der Interessen, Manchestertum, Freihandel, all diese charakteristischen Lehren der englischen Volkswirtschaftslehre sind nur Folgerungen aus dem streng individualistischen Grundprinzip.

Und was so das geistige Schaffen regt, offenbart sich nicht minder stark im gesellschaftlichen Leben. Von keinem Bewußtsein ist der Engländer tiefer durchdrungen als von dem seiner individuellen Selbstherrlichkeit. Nichts ist ihm unsympathischer als irgendwelcher Eingriff der Gesellschaft, des Staates in das Leben des einzelnen. Das Individuum ist in seinen Augen nicht ein Teil des Staatsorganismus, sondern der Staat nur die Zusammenfassung der Einzelindividuen. My home is my castle ist oberstes Prinzip alles sozialen Lebens in England.

In all empirical sciences the English have achieved great things, metaphysics has always remained alien to them. But empiricism is nothing else than an expression of atomistic way of thinking. To the mind that is interested only in the particular, the ideas find nothing, the facts everything; for every idea represents a general, an abstraction from many individual things; the fact, on the other hand, is always particular, every fact is unique. In observation, in induction, in the combination of various "facts," therein lies the strength of the English mind; as soon as it comes to grasping the ultimate general principles and ideas underlying all these individual things, it fails. English jurisprudence presents the same phenomenon: its emphasis lies in the common law, in the knowledge of individual legal cases and decisions and the analogies resulting therefrom; great norms of principle, from which the particular decision could be deductively derived, are foreign to it.

But this atomistic school of thought shows itself most clearly and abusively in that science which is the glory and pride of the English for having been scientifically founded and developed: in national economics. The whole so-called classical school of English national economy from Adam Smith to John Stuart Mill is based on the dogma of the most extreme individualism; free play of forces, harmony of interests, Manchestertum, free trade, all these characteristic doctrines of English economics are only conclusions from the strictly individualistic basic principle.

And what thus stimulates intellectual creativity reveals itself no less strongly in social life. The Englishman is more deeply imbued with his individual self-importance than with any other consciousness. Nothing is more unappealing to him than any intervention of society, of the state, in the life of the individual. In his eyes, the individual is not a part of the state organism, but the state is only the summary of the individuals; home is my castle is the supreme principle of all social life in England.

Es ist selbstverständlich, daß einer solchen Geistesrichtung der militaristische Geist unsympathisch, ja verhaßt sein muß. Alle Leitprinzipien des Militarismus sind dem englischen Geist zuwider. Zunächst die demokratische Idee. Es wäre eine interessante Aufgabe, zu untersuchen, woher der unbegreifliche Irrtum entstanden ist, der seit 150 Jahren die Anschauungen des Kontinents über England beherrscht: die Vorstellung nämlich, daß das Inselreich demokratisch sei. Hauptschuld daran trägt wohl die alte Verwechslung von Liberalismus und Demokratie. Heute dürften wir wirklich schon so weit sein, um zu wissen, daß Liberalismus und Demokratie alles andere als identisch sind; viel eher stellen sie Gegensätze dar. Das Ideal des Liberalismus ist die Freiheit; Freiheit ist ein Naturzustand, am freiesten ist das Tier. Die Leitidee der Demokratie ist die Gleichheit; Gleichheit ist ein Kulturprodukt und nur herzustellen durch bewußt menschliches Schaffen und Wirken. Freiheit und Gleichheit schließen sich — konsequent zu Ende gedacht — aus; absolute Freiheit bedingt radikale Ungleichheit; und die Gleichheit, restlos verwirklicht, würde die schlimmste Despotie herbeiführen, die die Geschichte kennt. Weil die Demagogen und Phraseologen der Französischen Revolution stets liberté und égalité in einem Atemzuge schrien, brauchen wir heute wirklich nicht mehr in diesem Irrtum zu verharren. In England herrscht der Geist des Liberalismus; was ganz verständlich ist, denn der Liberalismus ist von Haus aus individualistisch. Wer Freiheit sagt, denkt stets an das Einzelindividuum; wenn wir von Freiheit der Völker sprechen, so geschieht es nur auf Grund einer Analogie, die wir zwischen dem Individuum und der Gesamtnation herstellen. Jede Form des Gemeinschaftslebens bedingt einen gewissen Grad von persönlicher Unfreiheit. Dagegen ist alle Demokratie aus ihrem tiefsten Wesen heraus sozial, kollektivistisch; die Gleichheitsidee bezieht sich ja stets nur auf ein Kollektivum; Gleichheit kann es nur innerhalb einer Gemeinschaft geben, für den einzelnen, losgelöst von seinen Beziehungen zu seinen Mitmenschen, Gleichheit zu fordern, ist absurd. Dem individualistischen Geist Englands ist der Liberalismus wesensverwandt, die Demokratie wesensfremd. Daß der einzelne Staatsbürger möglichst frei sei in seinem Tun und Lassen und nicht vom Staate gehemmt und bevormundet werde, dieser Gedanke bildet die Zentralidee der englischen Konstitution. Daß

It goes without saying that to such a school of thought the militaristic spirit must be unsympathetic, even abhorrent. All the guiding principles of militarism are repugnant to the English spirit. First of all, the democratic idea. It would be an interesting task to investigate the origin of the incomprehensible error which has dominated the continent's views of England for 150 years: namely, the idea that the island kingdom is democratic. The main reason for this is probably the old confusion between liberalism and democracy. People really need to know that liberalism and democracy are anything but identical; rather, they are opposites. The ideal of liberalism is freedom; freedom is a state of nature, the freest is the animal. The guiding idea of democracy is equality; equality is a product of culture and can only be achieved through conscious human creation and activity. Freedom and equality are mutually exclusive; absolute freedom requires radical inequality; and equality, fully realized, would bring about the worst despotism known to history. Because the demagogues and phraseologists of the French Revolution always cried liberte and egalite in the same breath, we really need not persist in this error today. In England the spirit of liberalism prevails; which is quite understandable, because liberalism is individualistic by nature. Whoever says freedom always thinks of the individual; when we speak of the freedom of peoples, it is only on the basis of an analogy that we establish between the individual and the nation as a whole. Every form of community life requires a certain degree of personal bondage. On the other hand, all democracy is social, collectivist from its deepest essence; the idea of equality always refers only to a collective; equality can only exist within a community; for the individual, detached from his relations with fine fellow human beings, it is absurd to demand equality. Liberalism is related to the individualistic spirit of England, democracy is foreign to it. The central idea of the English constitution is that the individual citizen should be as free as possible in what he does and should not be inhibited and patronized by the state.

aber alle Staatsbürger — oder gar alle Menschen — gleich sein sollen, erschien und erscheint jedem wahren Engländer als barer Nonsens. Als zur Zeit der Französischen Revolution ganz Europa sich für die Idee der Menschengleichheit begeisterte, herrschte in England nur fanatischer Haß gegen die „Jakobiner", und der typischste Engländer jener Zeit, Burke, erklärte: „Wir fordern unsere Freiheiten nicht als Rechte der Menschen, sondern als Rechte der Engländer." Der analytische, atomistische Geist des Briten hat keinerlei Verständnis für den Gedanken der Gesamtmenschheit; er ist ihm zu abstrakt; sein Blick erfaßt stets nur die Verschiedenheiten der einzelnen Menschenarten. Er kennt keine Menschen: für ihn existieren nur Engländer und Nichtengländer, Lords und Bürgerliche, Bourgeois und Proletarier, Städter und Bauern usw. Jeder Stand, jedes Individuum soll seine „Freiheiten" haben; aber Gleichheit — shocking.

Nicht minder fremd aber wie die demokratische Idee ist dem englischen Geist auch das Subordinationsprinzip. Allerdings erkennt sein praktischer Common-sense, daß eine gewisse Subordination in jeder menschlichen Gesellschaft notwendig ist; aber nichtsdestoweniger ist sie ihm innerlich unsympathisch. Die Subordination soll daher auf ihr möglichstes Minimum beschränkt werden. Nirgends in der Welt sind der Tätigkeit des Staates engere Grenzen gezogen als in England. Jeder soll sich möglichst selbst regieren — daher denn auch das Prinzip der Selbstverwaltung früher als überall in England ausgebildet wurde. In dem großen welthistorischen Gegensatz von Individuum und Gesellschaft befindet sich alle Sympathie des Briten auf der Seite des Individualismus. Jedes Individuum soll eine völlig abgeschlossene Welt für sich bilden; das groß geschriebene I ist für den Engländer der zentrale Begriff seiner Weltanschauung.

Daß ein solcher Mensch Antimilitarist sein muß, ist klar; die tiefe Abneigung des Engländers gegen den Soldatenrock entspringt seiner tiefsten Wesensveranlagung. Eine Uniform anziehen und nichts tun, als Kommandos ausführen, das tut nur ein Mensch, der keine andere Existenzmöglichkeit mehr hat; jeden Soldaten betrachtet der Engländer als verkrachte Existenz. Ist der deutsche Geist dem militaristischen Geiste wesensgleich, so steht der englische im schärfsten Gegensatz zu ihm. Uniformierung und Individualismus, Demokratie und Liberalismus, Subordination und individuelle

But that all citizens - or even all people - should be equal appeared and still appears to every true Englishman as sheer nonsense. At the time of the French Revolution, when all Europe was enthusiastic about the idea of human equality, there was only fanatical hatred in England against the "Jacobins," and the most typical Englishman of that time, Burke, declared: "We demand our liberties not as the rights of men, but as the rights of Englishmen." The analytical, atomic spirit of the British has no understanding whatsoever of the thought of humanity as a whole; it is too abstract for him; his gaze always grasps only the differences of the individual human species. He knows no man: for him there exist only Englishmen and non-Englishmen, lords and bourgeoisie, bourgeoisie and proletarians, townspeople and peasants, etc. Every station, every individual, should have his "liberties"; but equality — shocking.

The principle of subordination is no less alien to the English mind than the democratic idea. His practical common-sense recognizes, however, that a certain subordination is necessary in every human society; but nevertheless it is inwardly unsympathetic to him. Subordination should therefore be limited to its minimum. Nowhere in the world are the limits of the activity of the state more narrow than in England. Everyone should govern himself as much as possible-hence the principle of self-government was formed earlier than everywhere in England. In the great world-historical contrast of the individual and society, all the sympathy of the British is on the side of individualism. Each individual should form a completely closed world for himself; the capitalized I is for the Englishman the central concept of his worldview.

That such a man must be an antimilitarist is clear; the Englishman's deep dislike of the soldier's coat springs from his deepest disposition. To put on a uniform and do nothing but carry out commands is only done by a person who has no other means of existence; the Englishman regards every soldier as a misplaced existence. If the German spirit is essentially the same as the militaristic spirit, the English spirit stands in sharpest contrast to it. Uniformity and individualism, democracy and liberalism, subordination and individual

Autonomie, organisch-synthetische Denkweise und atomistisch-analytische, überall die stärksten Gegensätzlichkeiten. Der Ruf: Nieder mit dem Militarismus! ist von den Engländern wirklich wahr und ehrlich gemeint; er entspringt ihrer tiefsten Wesensveranlagung.

Vielleicht vermag uns die Erfassung dieses Gegensatzes zu einem Verständnis der tieferen geistesgeschichtlichen Ursachen dieses Krieges zu leiten, der ja im Grunde ein Kampf Englands gegen Deutschland ist. Man braucht keinesfalls ein Ideologe zu sein, verständnislos für die wirtschaftlichen und machtpolitischen Momente, die den Krieg unmittelbar herbeigeführt haben, um den Standpunkt zu vertreten, daß in dem Gegensatze der beiden Geistesrichtungen des englischen und deutschen Volkes die letzte Wurzel des Krieges zu suchen ist. Denn auch die wirtschaftliche und machtpolitische Rivalität zwischen England und Deutschland wird von dieser geistigen Polarität bedingt. Durch seinen antimilitaristischen, individualistischen Geist ist England groß geworden, hat es seine heutige Stellung sich errungen. Die Jahrhunderte, in denen es seine Weltmachtposition sich schuf, waren ja die Zeit der individualistischen Geistesrichtung, vor allem das 18. Jahrhundert, das entscheidende Jahrhundert der englischen Geschichte, in dem es von Kanada und Indien Besitz ergriff und seinen Rivalen Frankreich endgültig überwand. Man lese die Geschichte der englischen Kolonialpolitik nach: durch seinen individualistischen Geist mit all den Tugenden, die er ausbildet: Unternehmungsluft, Tapferkeit, Fleiß, Zähigkeit, hat England seine Kolonien erworben. Kanada, Indien, Australien und zuletzt Südafrika — überall war es nicht der englische Staat, die englische Gesamtheit, welche das Land eroberte, sondern Private: entweder private Korporationen, wie die Ostindische Kompanie, oder gar Privatpersonen wie Cecil Rhodes. Der Staat tat eigentlich nichts anderes, als das, was die Privaten erworben hatten, für die Gesamtheit zu übernehmen. Die Geschichte der englischen Expansion — ich verweise nur auf Seeleys gleichnamiges Buch — ist die Geschichte der Erfolge und Triumphe nicht Englands, sondern des Engländers, der Erfolge und Triumphe des englischen atomistischen Geistes samt all den Vorzügen, die er bedingt.

Ganz anders ist der Prozeß des Aufstiegs Deutschlands zu seiner heutigen Stellung. Die eine Tatsache ist hier

autonomy, organic-synthetic way of thinking and atavistic-analytical , everywhere the strongest contrasts. The cry: Down with militarism! is truly and honestly meant by the English; it springs from their deepest disposition.

Perhaps the comprehension of this contrast will lead us to an understanding of the deeper causes of this war in the history of ideas, which is basically a struggle of England against Germany. One need by no means be an ideologue, uncomprehending of the economic and power-political moments which directly brought about the war, in order to take the standpoint that the ultimate root of the war is to be sought in the opposition of the two schools of thought of the English and German peoples. For the economic and power-political rivalry between England and Germany is also conditioned by this spiritual polarity. Through its anti-militaristic, individualistic spirit England has become great, it has won its present position. The centuries in which it created its position of world power were, after all, the time of the individualistic school of thought, especially the 18th century, the decisive century of English history, in which it took possession of Canada and India and finally overcame its rival France. Look up the history of English colonial policy: through its individualistic spirit with all the virtues it trains: Enterprisingness, bravery, diligence, tenacity, England acquired its colonies. Canada, India, Australia and finally South Africa - everywhere it was not the English state, the English totality, which conquered the land, but private individuals: either private corporations, like the East India Company, or even private individuals like Cecil Rhodes. The state did not really do anything other than take over for the totality what the private individuals had acquired. The history of English expansion - I refer only from Seeley's book of the same name - is the history of the successes and triumphs not of England but of the Englishman, of the successes and triumphs of the English atomistic spirit together with all the advantages it conditions.

The process of Germany's rise to its present position is quite different.

entscheidend: der politisch-wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands beginnt mit 1870. Erst nachdem die deutsche Gesamtheit organisiert, der deutsche Staat geschaffen war, beginnt das deutsche Volk Weltpolitik zu treiben. Der Staat, das Kollektivum, bildet die Grundlage, die Voraussetzung, wie es in England der einzelne, das Individuum ist. Wer die Geschichte der englischen Expansion liest, kann schier vergessen, daß es einen englischen Staat gibt; die Ausdehnung und Entfaltung der deutschen Wirtschaft ist ohne den Staat gar nicht denkbar. Von dem Großen Kurfürsten an, der Fabriken gründet, Ansiedler ins Land ruft, sich um die Ausbreitung des Handels bemüht, bis heute, da der Staat durch eine umfassende wirtschaftliche Gesetzgebung das Wirtschaftsleben überwacht und reguliert, stets war der Staat, das Kollektivum, ein Hauptfaktor des deutschen Wirtschaftslebens. Und fragen wir uns, dank welcher Eigenschaften der deutsche Kaufmann, der deutsche Industrielle seinen unvergleichlichen Siegeslauf durch die Welt anzutreten vermochte, so werden wir bald erkennen: es sind die Eigenschaften, die der organisch-kollektivistische Geist des Militarismus in jedem Deutschen großgezogen hat, denen das deutsche Volk seine gewaltigen Erfolge in den letzten 50 Jahren verdankt, also vor allem die Tugenden strengster Pflichterfüllung, peinlichster Ordnungsliebe, die Fähigkeiten der Uniformierung und Subordination.

Durch seinen militaristischen Geist ist Deutschland groß geworden, wie einst England seine Stellung dank seinem antimilitaristischen Geiste errungen hat. Und so haben wir in der Vergleichung beider Völker die beste praktische Unterlage zur Bewertung der beiden Geistesrichtungen vom Gesichtspunkte des Erfolges aus. Das Ergebnis — England hat den Krieg gegen Deutschland herbeigeführt, weil es im friedlichen Wettstreite von Tag zu Tag immer mehr der deutschen Konkurrenz weichen mußte. Vor 20 Jahren stellte die Gesamtziffer der englischen Handelsbilanz das Vierfache der deutschen dar; heute besteht zwischen beiden noch eine relativ geringe Differenz: in 5—10 Jahren hätte die deutsche Ziffer die englische überstiegen. Um dies zu verhindern, entfesselte England den Weltkrieg — also argumentiert von seinem Standpunkt aus mit Recht der Tagespolitiker, dessen Blick nicht über das aktuelle Zeitgeschehen hinausreicht. Schaut man tiefer, so erkennt man: hier kämpft der antimilitaristische

The one fact here is decisive: the political-economic rise of Germany begins with 1870. Only after the German totality had been organized, the German state created, did the German people begin to pursue world politics. The state, the collective, forms the basis, the prerequisite, as in England it is the individual, the individual. Whoever reads the history of English expansion can almost forget that there is an English state; the expansion and development of the German economy is inconceivable without the state. From the time of the Great Elector, who founded factories, called settlers into the country, endeavored to spread commerce, until today, when the state supervises and regulates economic life through comprehensive economic legislation, the state, the collective, has always been a main factor in German economic life. And if we ask ourselves, thanks to which qualities the German merchant, the German industrialist was able to start his incomparable victorious run through the world, we will soon realize: it is the qualities which the organic-collectivist spirit of militarism has nurtured in every German, to which the German people owes its tremendous successes in the last 50 years, i.e. above all the virtues of the strictest fulfillment of duty, the most scrupulous love of order, the abilities of uniformity and subordination.

Through its militaristic spirit Germany has become great, as once England gained its position thanks to its anti-militaristic spirit. And so, in the comparison of the two peoples, we have the best practical basis for the evaluation of the two schools of thought from the point of view of success. The result - England brought about the war against Germany because she had to give way to the German competition more and more every day in the peaceful competition. Twenty years ago the total figure of the English balance of trade represented four times the German one; today there is still a relatively small difference between the two: in 5-10 years the German figure would have exceeded the English one. In order to prevent this, England unleashed the world war - thus from his point of view rightly argues the daily politician, whose view does not reach beyond the current events. If one looks deeper, one realizes: here the anti-militaristic

Geist gegen den militaristischen; die antimilitaristischen Geistesanlagen, die Englands Größe begründeten, können nicht mehr friedlich gegen die militaristischen Tugenden aufkommen, die Deutschlands Aufstieg ermöglicht haben. Antimilitarismus und Militarismus kämpfen um die Weltherrschaft; die Parole dieses Krieges hat ihre weltgeschichtliche Berechtigung.

Der Ausgang des Kampfes kann nicht zweifelhaft sein. Was der friedliche Wettkampf bereits offenbart hat, kann die kriegerische Auseinandersetzung nur bestätigen: die Überlegenheit des militaristischen Geistes. Um dies zu behaupten, ist es gar nicht mehr nötig, das definitive Endresultat des Krieges abzuwarten. Hundert Symptome verkünden bereits dieses Resultat. Auf ein einziges sei hier hingewiesen, es ist beredter als alles andere: die öffentliche Meinung in England beschäftigt sich ernstlich mit dem Gedanken der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Wenn das Ganze nicht von solch tragischem weltgeschichtlichen Ernst wäre, man müßte weidlich lachen; auch die Weltgeschichte hat ihre Witze, nur daß sie zumeist von blutiger Tragikomik sind. England, das diesen Krieg unter der Parole des Nieder mit dem Militarismus entfesselt hat, will die allgemeine Wehrpflicht einführen, d. h. den ersten Schritt tun, um den Militarismus auch bei sich zur Herrschaft zu bringen. Damit allein ist der geistesgeschichtliche Kampf eigentlich schon entschieden. Der Militarismus kann keinen größeren Sieg feiern, als indem er England zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zwingt, womit es sich ihm bedingungslos ausliefert. Wer die innere Geschichte Englands im letzten Jahrhundert verfolgt, kann nicht daran zweifeln, daß dies auch bestimmt eines Tages kommen muß; ich weiß nicht, ob die Besitzergreifung Englands durch den militaristischen Geist gerade in der Form der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erfolgen wird, aber die Besitzergreifung selbst wird erfolgen müssen. Die gesamte englische Geschichte im letzten Jahrhundert drängt darauf hin. Das Ende des 18. Jahrhunderts bedeutet den Höhepunkt der individualistischen Epoche in der europäischen Geschichte. Seitdem beginnt der Umschlag: die historisch-organische Gedankenrichtung löst die rationalistisch-individualistische ab; der soziale Gedanke bricht sich Bahn; die Demokratie tritt ihren Siegeslauf an, die napoleonische Ära zeigt auch äußerlich den Beginn der militaristischen Epoche

spirit is fighting against the militaristic one; the anti-militaristic mental faculties which founded England's greatness can no longer peacefully rise against the militaristic virtues which made Germany's rise possible. Anti-militarism and militarism are fighting for world domination; the slogan of this war has its world-historical justification.

The outcome of the struggle cannot be in doubt. What the peaceful competition has already revealed, the warlike confrontation can only confirm: the superiority of the militaristic spirit. To assert this, it is no longer even necessary to wait for the definitive final result of the war. A hundred symptoms already proclaim this result. One of these is more eloquent than all the others: public opinion in England is seriously considering the introduction of compulsory military service. If the whole thing were not of such tragic world-historical seriousness, one would have to laugh heartily; world history also has its jokes, only that they are mostly of bloody tragicomics. England, which has unleashed this war under the slogan of down with militarism, wants to introduce general conscription, i.e. to take the first step in order to bring militarism to dominance in her country as well. With this alone the spiritual-historical struggle is actually already decided. Militarism can celebrate no greater victory than by forcing England to introduce compulsory military service, thereby surrendering herself unconditionally to it. Anyone who has followed the internal history of England in the last century cannot doubt that this must certainly come some day; I do not know whether the seizure of England by the militaristic spirit will take the form of the introduction of universal conscription, but the seizure itself will have to take place. The whole of English history in the last century urges this. The end of the 18th century means the climax of the individualistic epoch in European history. Since then the change begins: the historical-organic direction of thought replaces the rationalistic-individualistic one; the social thought breaks through; democracy starts its victorious run, the Napoleonic era also outwardly indicates the beginning of the militaristic epoch.

an. Auch in England erreicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts die individualistische Entwicklung ihren Höhepunkt; das Ergebnis dieser Entwicklung waren soziale Zustände, wie sie schlimmer und furchtbarer nur selten wieder in der Weltgeschichte anzutreffen sind. Sie sind heute allbekannt; wer sie näher kennen lernen will, sei auf Engels: „Lage der arbeitenden Klassen in England" und Schulze-Gävernitz: „Zum sozialen Frieden" verwiesen. Der individualistische Geist hatte England innerlich an den Rand des Abgrunds gebracht. Eine Reaktion mußte kommen. Sie kam; ein neuer Geist begann sich in England Bahn zu brechen. Seine Vorkämpfer waren die Theoretiker des Chartismus, waren die christlichen Sozialisten, waren die Führer der Genossenschaftsbewegung, waren Kingsley, Ruskin und vor allem Carlyle. Die Gedankenrichtung, die sie vertraten, war die soziale, historische, organische; was dasselbe bedeutet: die militaristische, die deutsche. An dem größten Vertreter dieses neuen England, Carlyle, zeigt sich das Ganze mit schärfster Klarheit: das beherrschende Erlebnis im Leben dieses großen Schotten war die innere Überwindung der individualistischen französischen Aufklärungsphilosophie, der atomistischen englischen Nationalökonomie und die Entdeckung der organischen, synthetischen deutschen Philosophie. Carlyle war begeisterter Bewunderer deutschen Wesens, glühender Anhänger der Ideen der deutschen Philosophie. Alle Männer und Richtungen im England des 19. Jahrhunderts, die von schöpferischer Bedeutung sind, stehen unter dem Einfluß Carlyles, unter dem Einfluß deutschen Geistes: sei es die demokratische Genossenschaftsbewegung oder das konservative, sozial gerichtete „Jung-England", das in Disraeli seinen Führer fand. Wäre dieser Prozeß friedlich weitergegangen, er hätte schließlich mit der völligen Überwindung des alten individualistischen Geistes geendet; die Vertreter dieses Geistes spürten es sehr wohl. Als sie friedlich ihre Position nicht mehr wahren konnten, entfesselten sie den Krieg, der Deutschland und den militaristischen Geist vernichten sollte. Das Resultat ist, wie gesagt, bereits da: der antimilitaristische Geist ist unterlegen und England will die allgemeine Wehrpflicht einführen. Die Weltgeschichte hat eben ihren Sinn; das fortschrittliche Prinzip hat für die Dauer noch stets das rückschrittliche besiegt. Die Parole: Nieder mit dem Militarismus! verkörpert in diesem Kriege das rückschrittliche Element, ein Sieg der Parole wäre ein Sieg des

In England, too, individualistic development reached its climax at the beginning of the 19th century; the result of this development were social conditions such as are rarely to be found again in world history, worse and more terrible. They are well known today; whoever wants to know them better is referred to Engels: "Situation of the Working Classes in England" and Schulze-Gävernih: "On Social Peace". The individualistic spirit had brought England inwardly to the edge of the abyss. A reaction had to come. It came; a new spirit began to break out in England. Its champions were the Chartist theorists, the Christian socialists, the leaders of the cooperative movement, Kingsley, Ruskin, and above all Carlyle. The school of thought they represented was the social, historical, organic; which means the same thing: the militaristic, the German. In the greatest representative of this new England, Carlyle, the whole is shown with the sharpest clarity: the dominating experience in the life of this great Scot was the inner overcoming of the individualistic French Enlightenment philosophy, of the atomistic English national economy, and the discovery of the organic, synthetic German philosophy. Carlyle was an enthusiastic admirer of German nature, an ardent follower of the ideas of German philosophy. All men and directions in the England of the 19th century, which are of creative importance, stand under the influence of Carlyle, under the influence of German spirit: be it the democratic Genoffenschaftsbewegung or the conservative, socially directed "jung-england", which found its leader in Disraeli. If this process had continued peacefully, it would have ended with the complete overcoming of the old individualistic spirit; the representatives of this spirit felt it very well. When they could no longer maintain their position peacefully, they unleashed the war that was to destroy Germany and the militaristic spirit. The result is, as I said, already there: the anti-militaristic spirit is defeated and England wants to introduce the general conscription. World history just has its meaning; the progressive principle has always defeated the regressive one in the long run. The slogan: Down with militarism! embodies the regressive element in this war; a victory of the slogan would be a victory of the 17th and 18th centuries over the 19th and 20th centuries.

17. und 18. Jahrhunderts über das 19. und 20. Weil Deutschland das fortschrittliche Prinzip verkörpert, ist es des Sieges sicher. Deutschland wird siegen, und die Welt wird vom militaristischen Geiste beherrscht werden. Wer Lust hat, mag es bedauern und Klagelieder anstimmen; es hindern zu wollen, ist eine Torheit und ein Verbrechen gegen den Genius der Geschichte, das begangen zu haben England und Frankreich noch schwer werden büßen müssen.

V

England und Frankreich! Auch Frankreich hat sich die antimilitaristische Parole zu eigen gemacht; es behauptet, nicht nur um Elsaß-Lothringen willen in diesen Krieg gegangen zu sein, vielmehr auch seinerseits in der Vernichtung des Militarismus das letzte und höchste Ziel zu erblicken. So erhebt sich denn die Frage, aus welchen Wurzeln der antimilitaristische Geist in Frankreich seine Nährkraft zieht, eine Frage, die zweifellos nicht so einfach ist wie die nach den Motiven des englischen Antimilitarismus, wo die Dinge viel offener und klarer zutage traten. Hier dagegen ist das Ganze verwickelter, verschlungener, gilt es Widersprüche und innere Konflikte aufzudecken; denn so selbstverständlicherweise antimilitaristisch wie es der englische Geist ist, ist der französische nicht. Ja, auf den ersten Blick hin möchte es scheinen, als ob Frankreich alles andere als antimilitaristisch, vielmehr gerade das klassische Land des Militarismus sei. Halten wir uns nur folgende wenige Tatsachen vor Augen: Früher als alle anderen Staaten Europas hat Frankreichs starkes Königtum sich ein stehendes Heer geschaffen; kaum ein Volk in Europa hat so viel Kriege entfesselt, so viele Angriffskriege geführt wie das französische; der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, die Grundlage des gesamten modernen Militarismus, ist im Frankreich der Französischen Revolution geboren; der größte aller Soldatenkaiser, Napoleon, war Franzose, das erste moderne, d. h. militaristische Heer war das französische der Revolutionskriege und der Napoleonischen Feldzüge. So einfach und leicht kann also die antimilitaristische Parole in Frankreich sich nicht Bahn gebrochen haben; es mußten schon starke, militaristisch gerichtete Tendenzen überwunden werden, bevor die geistigen Führer des französischen Volkes diese in England entstandene Parole zu der ihrigen machen konnten.

Because Germany embodies the progressive principle, it is sure of victory. Germany will be victorious, and the world will be dominated by the militaristic spirit. Whoever feels like it may regret it and sing laments; to want to prevent it is a folly and a crime against the genius of history, which England and France will have to pay heavily for having committed.

V

England and France! France, too, has adopted the anti-militarist slogan; it claims not only to have entered this war for the sake of Alsace-Lorraine, but also for its part to see in the destruction of militarism the final and highest goal. The question arises, then, from what roots the anti-militarist spirit in France draws its nourishment, a question which is undoubtedly not as simple as that of the motives of English anti-militarism, where things were much more open and clear. Here, on the other hand, the whole thing is more involved, more intricate, there are contradictions and inner conflicts to be uncovered; for the French spirit is not as self-evidently anti-militaristic as the English spirit is. Yes, at first glance it might seem that France is anything but anti-militaristic, but rather the classic country of militarism. But let us keep the following facts in mind: France's strong royalty created a standing army earlier than any other state in Europe; hardly any other nation in Europe has unleashed so many wars, waged so many wars of aggression, as the French; the idea of universal conscription, the basis of all modern militarism, was born in the France of the French Revolution; the greatest of all soldier-emperors, Napoleon, was French; the first modern, i.e. militaristic, army was the French of the Revolutionary Wars and the Napoleonic campaigns. So the anti-militarist slogan could not have broken through so easily in France; strong militaristic tendencies had to be overcome before the spiritual leaders of the French people could make this slogan, which had originated in England, their own.

Beginnen wir damit, diese militaristischen Tendenzen des französischen Geistes zu erfassen. Es wird nicht schwer sein, zu erkennen, daß von den zwei großen Leitprinzipien des Militarismus das erste, das demokratische Uniformierungsprinzip, dasjenige ist, das dem französischen Geist wesensverwandt ist. Früher als in allen anderen Staaten hat der moderne demokratische Gedanke sich in Frankreich Bahn gebrochen; das größte Ereignis der modernen französischen Geschichte, die Französische Revolution, steht ganz unter dem Zeichen dieser Idee. Das Uniformierungsprinzip, das in England die Hauptquelle der Abneigung gegen alles, was militaristisch ist, bildet, kann somit den antimilitaristischen Geist in Frankreich nicht erzeugt haben. In dem anderen Leitprinzip des Militarismus also, im Subordinationsprinzip, werden wir das vornehmste Motiv des französischen Antimilitarismus suchen müssen. Es wird denn auch nicht schwerfallen, es hier zu finden. Daß die Disziplin, die Unterordnung, der unbedingte Gehorsam nicht die vornehmsten Tugenden des französischen Soldaten darstellen, ist eine oft gemachte Wahrnehmung. Gegen jeden Zwang lehnt sich der Franzose instinktmäßig auf; seine revolutionäre Neigung läßt sich zum guten Teil aus dieser Unfähigkeit zur Disziplin und Subordination erklären.

Woher rührt diese Unfähigkeit? Mir scheint, die Ursache ist in einer Eigenart des französischen Volkscharakters zu finden, die von allen anderen vielleicht diejenige ist, in der er sich am schärfsten vom deutschen Wesen unterscheidet; wir werden sie daher am besten erfassen können, wenn wir von der entgegengesetzten deutschen Wesensart ausgehen. Man hat vielfach das Wesen des Deutschtums durch den Begriff der Sachlichkeit definieren wollen, worunter die Fähigkeit verstanden werden soll, jede Sache um ihrer selbst willen zu tun und sich ganz an die Objekte der eigenen Tätigkeit hinzugeben. Ich glaube nicht, daß man mit dieser Idee wirklich das tiefste Wesen des deutschen Geistes faßt, aus dem sich alle anderen fundamentalen Eigenarten ableiten ließen; sicher aber bezeichnet die Tendenz zur Sachlichkeit einen der ausgesprochensten und tiefsten Züge des deutschen Charakters und jedenfalls den, in dem er sich am offenkundigsten vom französischen unterscheidet. Denn ebensosehr wie der Deutsche von Natur aus dazu neigt, sich selbst in einer Beschäftigung mit einem Objekt völlig zu vergessen und ganz in dieser Beschäftigung auf-

Let us begin by grasping these militaristic tendencies of the French spirit. It will not be difficult to see that of the two great guiding principles of militarism the first, the democratic principle of uniformity, is the one which is consubstantial with the French spirit. Earlier than in any other country, the modern democratic idea broke through in France; the greatest event in modern French history, the French Revolution, is entirely under the sign of this idea. The principle of uniformity, which in England is the main source of aversion to all that is militaristic, cannot therefore have produced the anti-militaristic spirit in France. In the other guiding principle of militarism, then, in the principle of subordination, we shall have to look for the noblest motive of French antimilitarism. It will not be difficult to find it here. That discipline, subordination, unconditional obedience are not the noblest virtues of the French soldier is a perception often made. The Frenchman instinctively rebels against all coercion; his revolutionary tendency can be explained in good part by this incapacity for discipline and subordination.

Where does this inability come from? It seems to me that the cause is to be found in a peculiarity of the French national character, which is perhaps the one in which it differs most sharply from the German character; we shall therefore be able to grasp it best if we proceed from the opposite German character. The essence of Germanism has often been defined by the concept of objectivity, which is to be understood as the ability to do every thing for its own sake and to devote itself entirely to the objects of one's own activity. I do not believe that with this idea we really grasp the deepest essence of the German spirit, from which all other fundamental peculiarities could be derived; but certainly the tendency to objectivity denotes one of the most pronounced and profound traits of the German character, and at any rate that in which it differs most obviously from the French. For just as the German tends by nature to forget himself completely in a preoccupation with an object and to

zugehen, ebensosehr ist es dem Franzosen eigen, seine eigene Person in keiner Lebenslage, in keiner Tätigkeit aus den Augen zu verlieren, in ihr vielmehr stets den Ausgangspunkt und das Zentrum all seines Schaffens und Wirkens zu erblicken. Den Deutschen interessieren die Sachen, mit denen er sich abgibt, mehr als die Personen, mit denen er zusammenlebt; daher betreffen seine anerkanntesten Tugenden fast alle das Verhältnis des Menschen zum Objekt seines Tuns: Gründlichkeit, Tiefe, Zähigkeit und die Eigenschaften, die daraus resultieren; Pedanterie, Einseitigkeit und Schrullenhaftigkeit die Fehler, die nur die extremen Ausgestaltungen dieser Tugenden sind. Dagegen fehlt es dem deutschen Charakter an denjenigen Vorzügen, die die Beziehungen von Mensch und Mensch so angenehm und reizend gestalten können; Grobheit, Eigensinn, Schwerfälligkeit sind die deutschen Nationalfehler, mit denen der deutsche Geist für seine Gründlichkeit und Tiefe bezahlen muß. Gerade hier aber, wo die Schwäche des deutschen Geistes ruht, liegt die Stärke des französischen. Die Beziehungen der Menschen untereinander, das ist die Sphäre, in welcher der Franzose seine größten Triumphe seit jeher gefeiert hat. Liebenswürdigkeit, Grazie, Höflichkeit, Gesellschaftlichkeit, dies sind die Eigenarten, mit denen er seit ältester Zeit paradieren konnte; in nicht minder hohem Grade aber sind denn auch Oberflächlichkeit und Leichtsinn die Fehler, die man ihm stets vorgeworfen hat. Die charakteristischste Ausdrucksform des französischen Geistes, der — durch kein deutsches Wort übersetzbar — Esprit, zeigt diese Veranlagung in höchster Klarheit. Esprit ist nur denkbar in der Gesellschaft; in einsamer Kammer espritvoll zu sein, ist absurd. Eine espritvolle Unterhaltung ist eine solche, in der man die Objekte des Gespräches nicht ernst, nur im Hinblick auf sie selbst betrachtet, sie vielmehr nur in ihren Beziehungen zu den sich Unterhaltenden ansieht und behandelt. Nichts ist dem Esprit schädlicher als Einseitigkeit; über alle Dinge reden können, weil man kein einziges bis zum tiefsten Grunde erkannt hat, ist Voraussetzung allen Esprits. Seine innerste Formel aber lautet: Nichts ist absolut, alles relativ; nur in ihren Beziehungen für die einzelnen Menschen sind die Dinge da; es wäre daher dumm und sinnlos, sich zu vergessen und sich ganz einer Sache hinzugeben. Diese Veranlagung zeigt sich nirgends treffender als in der Auffassung des Berufes: dem Deutschen

become completely absorbed in this preoccupation, so it is characteristic of the Frenchman not to lose sight of his own person in any situation in life, in any activity, but rather always to see in him the starting point and the center of all his work and activity. The German is more interested in the things with which he deals than in the persons with whom he lives; hence his most recognized virtues almost all concern the relation of man to the object of his action: thoroughness, profundity, tenacity, and the qualities which result from them; pedantry, one-sidedness, and quirkiness the faults which are only the extreme manifestations of these virtues. On the other hand, the German character lacks those virtues which can make the relations of man and man so pleasant and delightful; coarseness, obstinacy, ponderousness are the German national defects with which the German spirit must pay for its thoroughness and depth. But precisely here, where the weakness of the German spirit rests, lies the strength of the French. The relations of men among themselves, that is the sphere in which the Frenchman has always celebrated his greatest triumphs. Amiability, grace, politeness, sociability, these are the peculiarities with which he has been able to parade since the earliest times; but in no small degree superficiality and recklessness are the faults which he has always been accused of. The most characteristic form of expression of the French spirit, which — not overlooked by any German word — esprit, shows this disposition in the highest clarity. Esprit is only conceivable in society; to be full of esprit in a lonely chamber is absurd. An esprit-like conversation is one in which the objects of the conversation are not looked at seriously, only in terms of themselves, rather, they are looked at and treated only in their relationships with the people who are talking to each other. Nothing is more harmful to the spirit than one-sidedness; being able to talk about all things, because one has not recognized a single one to the deepest bottom, is a prerequisite of all esprits. But his innermost formula is: nothing is absolute, everything is relative; only in their relations to the individual people are things there; it would therefore be foolish and senseless to forget oneself and devote oneself entirely to one thing. This disposition is nowhere more aptly demonstrated than in the conception of the profession: for the German,

wird meist sein Beruf zum Selbstzweck; seine wissenschaftliche Arbeit, sein Geschäft, seine Fabrik werden ihm gar leicht zu absoluten Werten, in deren Dienst er seine Person und sein Leben stellt. Daher seine Unermüdlichkeit, seine Rastlosigkeit, die ihn in jedem Erfolg nur die Stufe zu einem anderen sehen und ihn nicht eher der Arbeit entsagen läßt, als bis er physisch nicht mehr zu ihrer Fortführung imstande ist. Wie ganz anders der Franzose: ihm ist der Beruf nur Mittel; Zweck bleibt er, sein Leben, seine Familie. Er ergreift seinen Beruf und erfüllt ihn stets nur mit dem Gedanken, sich möglichst bald eine solche Rente zu erarbeiten, daß er die Arbeit aufgeben kann; ist er soweit, so wird er Rentier und mag er noch in der Blüte des Lebens stehen. Kein Volk ist in dieser Hinsicht so unkapitalistisch wie das französische; das große Prinzip des Kapitalismus, die Vermögensanhäufung um ihrer selbst willen, ohne Rücksicht darauf, ob für den Besitzer dieses Vermögens die weitere Vermehrung desselben noch irgendwelchen Sinn und Vorteil hat, dieses Prinzip ist dem Franzosen fremd; und diese Fremdheit hat zum großen Teil die schnelle Überflügelung der französischen Wirtschaft durch die deutsche ermöglicht.

Diese fundamentale Eigenart des französischen Geistes, im Vordergrunde seines Interesses stets das Persönliche zu stellen, raubt dem Franzosen das Verständnis für diejenige Idee, die für den Deutschen von allen anderen die praktisch wichtigste ist: die Idee der Pflicht. Die gesamte deutsche Moral, das gesamte Leben des Deutschen als Individuum wie des deutschen Volkes als Gesamtheit wird von dieser Idee beherrscht; seine Pflicht erfüllen ist oberstes Postulat aller Pädagogik, aller Sittlichkeit, aller Tugendhaftigkeit in Deutschland. Die meisten anderen moralischen Ideen führt der Deutsche auf diese zurück; Treue, Ehre, Ehrlichkeit, was er immer nur an sittlichen Normen kennt, sie sind ihm schier alle nur Ausgestaltungen, nur Ausdrucksformen der Pflicht.

Dem Franzosen ist diese Idee fremd; die französische Sprache kennt nicht einmal einen Ausdruck für sie; devoir bedeutet eigentlich Aufgabe, nicht Pflicht. Auf Grund des vorhin Gesagten erscheint dies nur natürlich. Die Pflicht ist eine abstrakte Idee; alle Ethik, die sich auf diesem Begriff aufbaut, ist abstrakt und absolut. Pflicht bedeutet die Anerkennung eines schlechthin gültigen, absoluten Sittengesetzes; nur in der Sphäre des Absoluten kann

his profession usually becomes an end in itself; his scientific work, his business, his factory easily become absolute values for him, in the service of which he places his person and his life. Hence his indefatigability, his restlessness, which makes him see in every success only the step to another and does not let him renounce work until he is physically no longer able to continue it. How very different the Frenchman: to him the profession is only a means; he remains the end, his life, his family. He takes up his profession and always fulfills it only with the thought of earning such a pension as soon as possible that he can give up work; when he is ready, he becomes a pensioner and may still be in the prime of life. No people is so uncapitalistic in this respect as the French; the great principle of capitalism, the accumulation of wealth for its own sake, without regard to whether for the owner of this wealth the further increase of it has any sense or advantage, this principle is foreign to the French; and this foreignness has in large part made possible the rapid overtaking of the French economy by the German.

This fundamental peculiarity of the French mind, which always places the personal in the foreground of its interest, deprives the Frenchman of an understanding of that idea which, of all others, is practically the most important for the German: the idea of duty. The entire German morality, the entire life of the German as an individual as well as of the German people as a whole is dominated by this idea; to fulfill one's duty is the supreme postulate of all pedagogy, all morality, all virtue in Germany. The German traces most other moral ideas back to this; loyalty, honor, honesty, whatever moral norms he knows, they are to him only forms, only expressions of duty.

This idea is foreign to the Frenchman; the French language does not even know an expression for it; devoir actually means task, not duty. On the basis of what has just been said, this seems only natural. Duty is an abstract idea; all ethics based on this concept are abstract and absolute. Duty means the recognition of an absolute moral law that is par excellence valid; only in the sphere of the absolute can the idea exist.

die Pflichtidee existieren. Man erfüllt seine Pflicht nie um eines Zweckes oder einer Person, sondern stets um ihrer selbst willen. Das Gute um des Guten willen ist die Quintessenz der Pflicht. Kein Wunder, daß dem Franzosen das Verständnis für diese Idee fehlt. Ihm, dem geborenen Relativisten, der alles nur unter dem Gesichtswinkel des Persönlichen auffaßt, muß die Pflicht ein unfaßbarer Begriff bleiben. Ihm ist die Moral nicht ein Gebot abstrakter Gebote, sondern ein Resultat der persönlichen Beziehungen zwischen den Menschen. Man soll treu sein, nicht weil es die Pflicht ist, Treue zu üben, sondern weil es gemein wäre, dem Freunde oder dem Herrscher die Treue zu brechen; man soll wahr sein, nicht weil das absolute Sittengesetz die Wahrheitsliebe befiehlt, sondern weil es unschön gegenüber dem anderen wäre, ihn zu belügen. Wie das Denken des Franzosen relativ ist, so auch seine Moral. Ich kenne keinen Philosophen, der — in seinen besten Seiten — französischer wäre als Guyau; das Hauptwerk, das er geschrieben hat, trägt den Titel: „Esquisse d'une morale sans obligation ni sanction."

Nunmehr wird es verständlich sein, warum der Franzose wenig Fähigkeit besitzt zur Disziplin und Subordination. Denn beide Eigenschaften setzen die Moral der Pflicht voraus. Sich unterordnen, seine Person ganz vergessen und sich den Geboten anderer unterwerfen, das tut nur derjenige, der darin seine Pflicht sieht, der — was dasselbe bedeutet — einer solchen Hingebung an eine Sache fähig ist, daß er darüber seine Person vergißt. Auch der Franzose kann sich unterordnen, aber dann nicht aus einem Pflichtbewußtsein heraus, sondern aus Liebe und Begeisterung für eine Person, für einen Führer oder Herrscher. Das gewaltigste Beispiel bietet die Napoleonische Armee. Nie haben Soldaten ihrem Feldherrn größere Treue gehalten als die Helden Bonapartes. Aber diese Treue galt ihm ganz allein, seiner Person; mit seinem Scheiden war alles dahin. Die wahre, militaristische Unterordnung ist ganz anderer Natur. Sie wird nicht geübt aus Liebe oder Verehrung des Vorgesetzten, sondern aus dem Pflichtgefühl heraus, das die Unterordnung befiehlt. Für den wahren Soldaten ist das Entscheidende nicht der Mann, der im Offiziersrock steckt, sondern der Offiziersrock selbst. Solcher wahren Subordination ist der Franzose unfähig. Man lese die Geschichte der französischen

One never fulfills one's duty for the sake of an end or a person, but always for its own sake. Good for the sake of good is the quintessence of duty. No wonder the Frenchman lacks understanding of this idea. To him, the born relativist, who sees everything only from the point of view of the personal, duty must remain an incomprehensible concept. To him, morality is not a commandment of abstract precepts, but a result of personal relationships between people. One should be faithful, not because it is the duty to be faithful, but because it would be mean to break faith with one's friend or ruler; one should be truthful, not because the absolute moral law commands the love of truth, but because it would be unattractive to the other to lie to him. As the Frenchman's thinking is relative, so is his morality. I do not know any philosopher who - in his best aspects - is more French than Guyau; the main work he wrote is entitled: "esquisse d'une morale sans Obligation ni sanction."

Now it will be understandable why the Frenchman has little capacity for discipline and subordination. For both qualities presuppose the morality of duty. To subordinate oneself, to forget one's own person completely and to submit to the commandments of others, this is done only by those who see it as their duty, who - which means the same thing - are capable of such devotion to a cause that they forget their own person over it. Even the Frenchman can subordinate himself, but then not out of a sense of duty, but out of love and enthusiasm for a person, for a leader or ruler. The most powerful example is the Napoleonic Army. Soldiers have never held greater loyalty to their commander than the heroes of Bonaparte. But this loyalty was to him alone, to his person; With his divorce, everything was gone. The true, militaristic subordination is quite different.It is not practiced out of love or reverence for the superior, but out of a sense of duty that commands subordination. For the true soldier, the decisive factor is not the man in the officer's coat, but the officer's coat itself. The Frenchman is incapable of such true subordination. Read the history of the French army.

Armee. Ungehorsam, Rivalität der Führer, Rebellion sind an der Tagesordnung, bis der Mann kommt, der durch seine Persönlichkeit alle meistert und beherrscht. In der Geschichte keines Volkes spielt die Einzelperson des Herrschers oder Parteiführers, des „Helden" eine solche Rolle wie in der französischen. Man braucht nur das heutige politische Leben Frankreichs mit dem irgendeines anderen Landes zu vergleichen, um zu erkennen, daß dies heute noch ebenso gilt wie in vergangenen Zeiten.

Diese Unfähigkeit zur Subordination bedingt noch eine andere Eigenart des französischen Charakters, die ebenfalls eine Nährquelle seiner antimilitaristischen Tendenz bildet: seine Unfähigkeit zur Organisation. Der Franzose ist kein Parteimensch, pflegt man oft zu sagen; mehr, er ist kein Organisationsmensch. Er hat eine Abneigung gegen jede Organisation, weil alle Organisation Sachlichkeit erfordert. Eine wahre Organisation ist stets mehr als eine Summe von Menschen; sie wird bald zu einem selbständigen, unpersönlichen Wesen. Alles aber, was unpersönlich ist, ist dem Franzosen unsympathisch; mag sich dieses unpersönliche Wesen Organisation, Idee oder — Gott nennen. Organisationen von langer Lebensdauer sind daher in Frankreich relativ selten; Stetigkeit ist eine Tugend, die nur der sachliche Mensch besitzt. Der persönlich denkende Franzose ist launisch, schwankend, wie alles Menschliche schwankend ist. Die ganze französische Geschichte hat etwas Schwankendes, Unstetiges an sich; viele Anläufe und wenig dauernde Erfolge, viel Initiative und wenig Ausdauer. Man macht den Ansatz, das größte moderne Kolonialreich zu gründen, und gibt bald alles den Engländern preis; man unternimmt einen Anlauf, eine europäische Universalmonarchie zu errichten, und scheitert kläglich; man wagt mit unvergleichlicher Begeisterung den Versuch, ein Reich der Demokratie zu gründen, und endet mit dem vollendeten Despotismus Bonapartes. In einem Zeitraum von etwa achtzig Jahren vier Revolutionen. Und so ist es bis zum heutigen Tage geblieben; nirgends ist das politische Leben schwankender, chaotischer als in Frankreich; alle drei Monate schier eine neue Regierung, jedes halbe Jahr ein neues politisches Programm und als letztes Resultat — der Prozeß Caillaux.

So wird es verständlich, warum Frankreich die antimilitaristische Parole, die in England ausgegeben wurde, trotz aller inneren

Disobedience, rivalry of leaders, rebellion find the order of the day until the man comes who, by his personality, masters and dominates all. In the history of no nation the individual person of the ruler or party leader, the "hero" plays such a role as in the French. One need only compare the political life of France today with that of any other country to realize that this is as true today as it was in times past.

This incapacity for subordination implies another peculiarity of the French character, which is also a source of its anti-militaristic tendency: its incapacity for organization. The Frenchman is not a party man, it is often said; more, he is not an organization man. He has an aversion to all organization, because all organization requires objectivity. A true organization is always more than a sum of people; it soon becomes an independent, impersonal being. But everything that is impersonal is unappealing to the Frenchman; may this impersonal being call itself organization, idea or - God. Organizations of longevity are therefore relatively rare in France; steadiness is a virtue possessed only by the objective man. The personally thinking Frenchman is capricious, fluctuating, as everything human is fluctuating. The whole of French history has something fluctuating, unsteady about it; many attempts and few lasting successes, much initiative and little perseverance. An attempt is made to found the largest modern colonial empire, and soon everything is surrendered to the English; an attempt is made to establish a European universal monarchy, and fails miserably; an attempt is made with incomparable enthusiasm to found an empire of democracy, and ends with the consummate despotism of Bonaparte. In a period of about eighty years, four revolutions. And so it has remained to this day; nowhere is political life more fluctuating, more chaotic than in France; almost every three months a new government, every half year a new political program and as the last result - the Caillaux trial.

Thus it becomes understandable why France adopted the anti-militarist slogan issued in England, despite all internal resisting forces.

widerstrebenden Kräfte, sich zu eigen gemacht hat. Der französische Geist fühlt sich in seinen stärksten und eigenartigsten Seiten durch den Militarismus bedroht: in dem militaristischen Geist, dessen vornehmste Voraussetzung die Sachlichkeit, dessen oberstes Gebot die Subordination, dessen höchste Norm die Pflicht, dessen größte Idee die Organisation ist, erblickt er seinen natürlichen Gegner. Ich verstehe es so sehr wohl, daß der klassischste Vertreter französischen Geistes in unseren Tagen, Anatole France, als Greis um seine Einstellung in die Armee bat, die bestimmt sein soll, den Militarismus zu vernichten.

Aber selbst der edle Zorn und die heilige Begeisterung eines Anatole France wird nicht imstande sein, dieses Ziel zu erreichen. Denn was wir bei der Gegenüberstellung des englischen antimilitaristischen und des deutschen militaristischen Geistes fanden, gilt auch hier: Der Militarismus stellt das fortschrittliche und darum höhere Prinzip dar. Die Eigenarten des französischen Geistes, die ihn zum Gegner des Militarismus werden ließen, sind unmodern, fügen sich nicht mehr in den Rahmen unserer Zeit. Grazie, Leichtsinn, Liebenswürdigkeit, Esprit — man mag sie noch so sehr schätzen und lieben, ihre Zeit ist vorbei! Als es noch Salons gab, als man Plunderhosen und Spitzenkragen trug, da entsprachen sie dem Bedürfnis des Jahrhunderts. Heute sind sie hemmende, reaktionäre Elemente. Unsere Zeit fordert gerade die entgegengesetzten Eigenschaften: nicht Grazie — sondern Ernst, nicht Liebenswürdigkeit — sondern Kraft, nicht Esprit — sondern Sachlichkeit und Gründlichkeit, diese Tugenden haben den Charakter unserer Zeit geformt, haben ihre Erfolge ermöglicht. Das Rascheln von Schleppen, das Flüstern galanter Kavaliere, das Kichern liebenswürdiger Damen bilden nicht mehr den Rhythmus des Jahrhunderts; aber das Sausen der Maschinen, das Hasten der Geschäftigen, der harte Tritt der Arbeiterbataillone, das männliche Jubeln der Erfolgreichen, dies sind die Elemente ihres Klanges. Und dagegen wird aller Kampf nutzlos sein. Der Genius der Geschichte ist ein strenger Gott; durch französische Grazie und Esprit läßt er sich nicht betören. Deutschland wird siegen, und die Welt wird militaristisch werden. Darob mag Anatole France trauern, mögen Ästheten und Kavaliere jammern, der Geist der Zeit läßt sich in seinem Siegeslauf nicht aufhalten; denn die Weltgeschichte hat einen Sinn.

The French spirit feels itself threatened in its strongest and most peculiar ropes by militarism: in the militaristic spirit, whose noblest condition is objectivity, whose supreme commandment is subordination, whose highest norm is duty, whose greatest idea is organization, it sees its natural opponent. I understand it so well that the most classical representative of the French spirit in our days, Unatole France, asked as an old man for his recruitment into the army, which should be destined to destroy militarism.

But even the noble anger and holy enthusiasm of an Anatole France will not be able to achieve this goal. For what we found in the comparison of the English anti-militaristic and the German militaristic spirit applies here also: Militarism represents the progressive and therefore higher principle. The peculiarities of the French spirit which made it an opponent of militarism are unfashionable, no longer fit into the framework of our time. Grace, frivolity, amiability, esprit - one may appreciate and love them so much, their time is over! When there were still salons, when people wore tattered pants and lace collars, they met the need of the century. People they are inhibiting, reactionary elements. Our time demands just the opposite qualities : not grace - but seriousness, not kindness - but strength, not esprit - but practicality and thoroughness, these virtues have formed the character of our time, have made possible its successes. The rustle of trains, the whisper of gallant cavaliers, the giggle of amiable ladies no longer form the rhythm of the century; but the whir of machinery, the burden of the busy, the hard tread of labor battalions, the manly exultation of the successful, these are the elements of its sound. And against this all struggle will be useless. The genius of history is a stern god; he cannot be beguiled by French grace and esprit. Germany will win, and the world will become militaristic. Anatole France may mourn, aesthetes and cavaliers may lament, but the spirit of the times cannot be stopped in its victorious course, for world history has a purpose.

VI

Ja, die Weltgeschichte hat einen Sinn; es mag kühn erscheinen, gerade in diesen Monaten dies zu behaupten; in diesen Monaten, da Tausende angesichts dieses Weltkrieges ihren Glauben an den Sinn der Geschichte verloren haben. Aber eben darum muß es mit verstärkter Kraft verkündet werden: die Weltgeschichte hat einen Sinn. Und dieser Sinn machte diesen Krieg notwendig. Der Antagonismus zwischen dem militaristischen und dem antimilitaristischen Geist mußte einmal endgültig entschieden werden, und da unser gegenwärtiges Kultursystem nun einmal so aufgebaut ist, daß alle großen Kämpfe ihre letzte Entscheidung durch Kriege erhalten, war dieser Krieg notwendig.

Aber derselbe Sinn der Geschichte, der den Krieg notwendig werden ließ, verlangt mit gleicher Notwendigkeit den endgültigen Sieg des Militarismus. In einem höheren Sinne sind ja alle Kriege, noch bevor sie erklärt sind, bereits entschieden. Wer den Sinn der Geschichte zu erkennen vermöchte, würde das letzte Resultat aller großen historischen Kämpfe voraussagen können; und darin eben ruht die tiefe Sinnlosigkeit des Krieges überhaupt, daß er stets um ein Ergebnis geführt wird, das bereits von vornherein feststeht. Diesmal heißt dieses Ergebnis: Sieg des Militarismus. Denn nur der Sieg des militaristischen Geistes wird unsere Zeit in den Stand setzen, die Aufgaben zu lösen, die ihr die Weltgeschichte gestellt hat. Dies in aller Kürze nur anzudeuten, will das letzte Kapitel versuchen.

Man kann den Sinn und die historische Mission unserer Zeit in einem zusammenfassen: ihre Aufgabe ist es, die Kulturmenschheit neu zu ordnen, an die Stelle des bisher herrschenden gesellschaftlichen Systems ein neues zu setzen. Man hat dasselbe im Sinn, wenn man — wie üblich — unsere Zeit als eine solche des Übergangs bezeichnet. Übergangszeiten sind eben solche, die zwischen einer bisher geltenden Gesellschaftsordnung und einer neu zu errichtenden stehen und die Aufgabe haben, die alte durch die neue zu ersetzen.

Alle Um- und Neuordnung besteht nun in zweierlei: in der Zerstörung der alten Ordnung und dem Neuaufbau der neuen. Zunächst einmal müssen alle Grenzpfähle, Ordnungsschranken und

VI

Yes, world history has a meaning; it may seem bold to assert this in these very months; in these months when thousands have lost their faith in the meaning of history in the face of this world war. But precisely for this reason it must be proclaimed with increased strength: world history has a meaning. And this sense made this war necessary. The antagonism between the militaristic and the anti-militaristic spirit had to be decided once and for all, and since our present cultural system is built in such a way that all great struggles receive their final decision through wars, this war was necessary.

But the same sense of history that made war necessary demands with equal necessity the final victory of militarism. In a higher sense, all wars, even before they are declared, are already decided. Whoever would be able to recognize the meaning of history would be able to predict the final result of all great historical struggles; and therein rests the profound senselessness of war in general, that it is always waged for a result which is already determined from the outset. This time this result is called: victory of militarism. For only the victory of the militaristic spirit will enable our time to solve the tasks which world history has set it. The last chapter will only try to indicate this in brief.

The meaning and the historical mission of our time can be summed up in one: its task is to reorganize cultural mankind, to put a new social system in place of the one that has prevailed until now. One has the same in mind when one - as usual - calls our time one of transition. Transitional periods are precisely those that stand between a social order that has prevailed up to now and a new one that is to be established, and have the task of replacing the old one with the new one.

All adjustments and reordering now consist of two things: in the destruction of the old order and the reconstruction of the new. First of all, all border posts, regulatory barriers and labels of the previous system must be removed and all elements of the system that are to be reorganized must be disassembled as such, on an equal footing with one another.

Etikettierungen des bisherigen Systems beseitigt und alle Elemente des Systems, die neu geordnet werden sollen, als solche, gleichwertig untereinander, auseinandergelegt werden. Sodann erst kann das zweite, die Neuordnung dieser Elemente, begonnen werden.

So besteht denn die erste Aufgabe unserer Zeit in der Zerstörung: alle sozialen Schichtungen und gesellschaftlichen Formungen, die das alte System geschaffen hat, müssen vernichtet, die einzelnen Menschen müssen aus ihren angestammten Milieus herausgerissen werden; keine Tradition darf mehr als heilig gelten; das Alter gilt nur als Zeichen der Krankheit; die Parole heißt: was war, muß weg. Die Kräfte, die diese negative Aufgabe unserer Zeit ausführen, sind: auf dem wirtschaftlich-sozialen Gebiete der Kapitalismus, auf dem politisch-geistigen die Demokratie. Wieviel sie bereits geleistet haben, wissen wir alle; aber wir wissen auch, daß ihr Werk noch nicht ganz vollbracht ist. Noch kämpft der Kapitalismus gegen die Formen der alten, traditionellen Wirtschaft, noch führt die Demokratie einen heißen Kampf gegen alle Kräfte der Reaktion. Vollenden wird das Werk der militaristische Geist. Sein Uniformierungsprinzip wird die negative Aufgabe der Zeit restlos durchführen: wenn erst alle Glieder unseres Kulturkreises als Soldaten unseres Kultursystems uniformiert sind, ist diese eine Aufgabe gelöst.

Dann aber erst erhebt sich die andere, größere und schwierigere Aufgabe: der Aufbau der neuen Ordnung. Die Glieder, die nun aus ihren alten Verwurzelungen und Schichtungen herausgerissen sind und ungeordnet, anarchisch herumliegen, müssen zu neuen Formungen und Kategorien geschlossen werden; wurden bei der Lösung der ersten Aufgabe alle zunächst einmal für gleich erklärt, so müssen die Menschen nun wieder geteilt und differenziert: ein neues pyramidales, hierarchisches System muß errichtet werden. Auch diese Aufgabe versuchte der Kapitalismus zu lösen; wir wissen, mit welchem Mißgeschick. Er nahm die fundamentale Trennung in Herrschende und Beherrschte nach falschen Gesichtspunkten vor: nach denjenigen des Reichtums, der kapitalistischen Macht. Auch diese zweite Aufgabe wird nur der militaristische Geist lösen können kraft seines anderen großen Leitprinzips der Subordination. Er wird den wahren aristokratischen Grundsatz zur Herrschaft bringen: Herrschen soll, wer herrschen kann. Nicht

Only then can the second, the reorganization of these elements, be started.

Thus, the first task of our time is destruction: all social stratifications and social formations created by the old system must be destroyed, individuals must be torn out of their ancestral milieus; no tradition may be considered sacred any longer; old age is regarded only as a sign of illness; the slogan is: what was, must go. The forces that carry out this negative task of our time are: in the economic-social field capitalism, in the political-spiritual field democracy. We all know how much they have already achieved, but we also know that their work is not yet completely finished. Capitalism is still fighting against the forms of the old, traditional economy, democracy is still fighting a hot battle against all forces of reaction. The militaristic spirit will complete the work. Its principle of uniformization will carry out the negative task of the time completely: when all members of our cultural circle are uniformed as soldiers of our cultural system, this one task will be solved.

But only then the other, greater and more difficult task arises: the construction of the new order. The links, which are now torn out of their old roots and stratifications and lie around disorderly, anarchically, must be closed into new formations and categories; if in the solution of the first task all were at first declared equal, now men must again be divided and differentiated: a new pyramidal, hierarchical system must be established. Capitalism also tried to solve this task; we know with what misfortune. It made the fundamental division into rulers and ruled according to wrong points of view: according to those of wealth, of capitalist power. This second task, too, can only be solved by the militaristic spirit by virtue of its other great guiding principle of subordination. He will bring the true aristocratic principle to rule: Let those who can rule, rule.

Herkunft und Name, nicht Vermögen und Macht entscheidet, sondern das Talent zum Herrschen. In einer Armee, die ganz nach den Forderungen des Militarismus organisiert wäre, gäbe es nur einen Gesichtspunkt für die Beförderungen: die Tüchtigkeit im Kommandieren und Anführen. In der Gesellschaft, wie sie der militaristische Geist neu aufbauen wird, wird derselbe Gesichtspunkt herrschend sein: wer fähig ist zum Herrschen, wird herrschen.

Ist aber dieses beides durchgeführt, das alte System zertrümmert und die neue Ordnung errichtet, dann gilt es ein Drittes zu leisten, ohne das dieses ganze Werk unvollendet wäre, durch das erst die neue Ordnung sich als der alten überlegen, als die höhere erweisen wird: es wird nötig sein, die neue Gesellschaft nun zu einem einheitlichen, geschlossenen Organismus zu gestalten. Warum ward es denn überhaupt notwendig, das alte gesellschaftliche System zu vernichten und durch ein neues zu ersetzen? Weil es mit der Zeit seine organische Geschlossenheit verloren hatte, weil seine Glieder und Organe sich aufzulösen begannen und innere Anarchie einsetzte. Das neue Gesellschaftssystem wird nicht eher vollendet sein, als bis es zu einem Organismus geworden sein wird. Wir wissen es heute alle, daß diese Aufgabe die größte und bedeutsamste ist; wir pflegen sie nur anders zu bezeichnen: wir nennen sie die Lösung der sozialen Frage. Die soziale Frage — was anders ist sie denn, als der Zustand der inneren gesellschaftlichen Anarchie? Daß die wenigen zu viel und immer mehr, die meisten aber zu wenig und immer weniger besitzen, daß Produktion und Konsumtion sich nicht harmonisch die Wage halten, daß Landwirtschaft und Industrie sich nicht ergänzen, und wie all die anderen großen Teilprobleme des Gesamtkomplexes der sozialen Frage heißen mögen, all dies sind ja nur Ausdrucksformen der inneren Anarchie und Desorganisation. Welche Kraft kann diese Anarchie überwinden? Nur eine: die Idee der Organisation, des Organismus; eben die Idee, die wir als die höchste, oberste Idee des militaristischen Geistes erkannt haben. Daraus ergibt es sich von selbst: Nur der militaristische Geist kann diese letzte und größte Aufgabe unserer Zeit, die Lösung der sozialen Frage, oder was dasselbe ist, die Organisation des neuen Gesellschaftssystems, vollbringen. Daß er allein dazu berufen ist, ist heute bereits allgemeine

It is not origin and name, not fortune and power that decide, but the talent to rule. In an army organized entirely according to the demands of militarism, there would be only one criterion for promotion: ability to command and lead. In the society that the militaristic spirit will rebuild, the same point of view will prevail: whoever is capable of ruling will rule.

But when both these things have been accomplished, the old system smashed and the new order established, then a third thing has to be done, without which this whole work would be incomplete, through which only the new order will prove to be superior to the old, to be the higher one: it will be necessary now to form the new society into a uniform, closed organism. Why was it necessary to destroy the old social system and replace it with a new one? Because it had lost its organic unity over time, because its members and organs began to disintegrate and internal anarchy set in. The new social system will not be completed until it becomes an organism. We all know today that this task is the greatest and most important; we only use to call it differently: we call it the solution of the social question. The social question - what else is it than the state of inner social anarchy? The fact that the few possess too much and more and more, and the majority too little and less and less, that production and consumption do not balance each other harmoniously, that agriculture and industry do not complement each other, and all the other great partial problems of the total complex of the social question, all these are only expressions of the inner anarchy and disorganization. What force can overcome this anarchy? Only one: the idea of organization, of organism; the very idea which we have recognized as the highest, supreme idea of the militaristic spirit. From this it follows of itself: Only the militaristic spirit can accomplish this last and greatest task of our time, the solution of the social question, or what is the same, the organization of the new social system. That it alone is called to this is today already general knowledge or at least general suspicion.

Erkenntnis oder zumindest allgemeine Ahnung. All die Vorschläge und Richtungen, die die soziale Frage lösen wollen, bewegen sich in dieser einen Richtung. Genossenschaftsbewegung, Sozialismus, Kommunismus, sie laufen alle auf dies eine hinaus: nur die Idee des Organismus kann die Lösung der sozialen Frage bringen; dies aber bedeutet: nur der Geist des Militarismus wird sie uns bringen.

Halten wir uns doch einmal am Ende unserer Betrachtungen den großen Entwicklungsgang des Militarismus vor Augen. In der Französischen Revolution wird er proklamiert, im Napoleonischen Heere der erste Versuch unternommen, ihn durchzuführen. Frankreich ist sein Geburtsland. Es war dies nur natürlich. In der ersten Zeit seiner Entwicklung war seine Aufgabe eine negative: die alte Ordnung zu zerstören. Die Französische Revolution vernichtet sie in Frankreich, Napoleon vernichtet sie in ganz Europa. Bei diesem Werke aber bediente sich der Militarismus nur seines demokratischen Prinzips, das eben nirgends schärfer ausgebildet war als in Frankreich. Kaum aber trat der militaristische Geist in die zweite Epoche seiner Entwicklung ein, in die aufbauende, neuordnende, da mußte er neuen Geist in sich aufnehmen; das zweite Prinzip mußte zum ersten hinzutreten: das Subordinationsprinzip. In Frankreich konnte es sich nicht entwickeln; der deutsche Geist allein vermochte es auszubilden; der militaristische Geist findet fortan seine Heimstätte in Deutschland. 1866, 1870 legt er den Grundstein zu dem Werke des Neuaufbaus: das Deutsche Reich wird gegründet als die staatliche Zelle, innerhalb welcher er seine Aufgabe lösen wird. Immer stärker wird der militaristische Geist; immer weitere Kreise unterwirft er sich; alles, was antimilitaristisch ist in der Welt, rafft sich zum letzten Kampf gegen ihn auf: der Weltkrieg wird entfesselt.

Der Militarismus wird den Kampf durchführen und wird siegen. Und wird dann erst mit voller Kraft an seine eigentlichen Aufgaben schreiten können: das neue Gesellschaftssystem aufzubauen und es zu einem Organismus zusammenzuschließen.

Mit der Lösung dieser größten zentralen Aufgabe unserer Zeit wird aber der militaristische Geist auch ein anderes Ideal verwirklichen, das in unserem Jahrhundert erst eigentlich sich entwickelt und Bahn gebrochen hat: das Friedensideal. Es

All the proposals and directions that seek to solve the social question are moving in this one direction. Genoffenschast movement, socialism, communism, they all boil down to this one thing: only the idea of the organism can bring the solution of the social question; but this means: only the spirit of militarism will bring it to us.

At the end of our considerations, let us keep in mind the great course of development of militarism. It was proclaimed in the French Revolution, and the first attempt to carry it out was made in the Napoleonic army. France is its birthplace. It was only natural. In the first period of its development, its task was a negative one: to destroy the old order. The French Revolution destroys it in France, Napoleon destroys it in all Europe. In this work, however, militarism made use only of its democratic principle, which was nowhere more sharply developed than in France. But no sooner did the militaristic spirit enter the second epoch of its development, the rebuilding, reorganizing epoch, than it had to absorb a new spirit; the second principle had to be added to the first: the principle of subordination. It could not develop in France; the German spirit alone was able to form it; the militaristic spirit henceforth found its glueing place in Germany. In 1866, 1870 it lays the foundation stone for the work of reconstruction: the German Reich is founded as the state cell within which he will solve his task. The militaristic spirit becomes stronger and stronger; it subjugates ever wider circles; everything that is anti-militaristic in the world rises up for the final struggle against it: the world war is unleashed.

Militarism will carry out the struggle and will prevail. And only then will it be able to proceed with his real expenses with full force: to build up the new social system and to combine it into an organism.

With the solution of this greatest central task of our time, however, the militaristic spirit will also realize another ideal which has actually only developed and broken through in our century: the ideal of peace.

erscheint gewiß paradox, jetzt noch an die Verwirklichung des Friedensgedankens zu glauben, paradoxer noch, diese Verwirklichung vom Geist des Militarismus zu erhoffen. Aber ebenso wie ich glaube, daß man gerade in diesen Monaten den Glauben an den Sinn der Weltgeschichte mit verdoppelter Energie verkünden soll, so scheint es mir auch gut und förderlich, die Hoffnung auf die Realisation des Friedensgedankens jetzt sich zu bewahren und zu stärken. Nur muß dieser Gedanke richtig verstanden und nicht utopistisch entstellt werden. Einen ewigen, absoluten Frieden für die gesamte Menschheit für möglich zu halten, ist naturgemäß sinnlos. Denn die ganze Menschheit zählt nicht zu unserem Kulturkreis, und der Tag wird noch kommen, an dem unsere Kultur ihren Kampf gegen andere jüngere Kulturen wird kämpfen müssen. Wohl aber ist man berechtigt, auf die Herbeiführung eines dauernden, unverbrüchlichen Friedenszustandes innerhalb unseres Kulturkreises zu hoffen und einen solchen für möglich zu halten. Und noch einmal, so paradox es auch klingt — gerade vom Siege des militaristischen Geistes ist solches zu erwarten. Es bedarf keiner besonderen Mühe, um zu erkennen, daß in einem Gesellschaftssystem, das durch den militaristischen Geist aufgebaut ist und von ihm beherrscht wird, für den Krieg kein Platz mehr ist, weil der Krieg im Widerspruch steht zu allen Leitprinzipien und Ideen des militaristischen Geistes. Daß das demokratische Uniformierungsprinzip den Krieg verwirft, bedarf keines Beweises; die Demokratie ist von jeher prinzipiell friedliebend gewesen, weil schier alle Kriege dem Prinzip der Ungleichheit entspringen, sei es, daß ein Volk das andere sich unterwerfen, sei es, daß innerhalb eines Volkes eine Klasse die andere beherrschen will. Die Idee der Gleichheit verwirft den Krieg als die Negation aller Gleichheit. Aber auch das aristokratische Subordinationsprinzip, konsequent verwirklicht, führt zur Beseitigung des Krieges. In einer Gesellschaft, in der das Kriterium für die Differenzierung in Herrscher und Beherrschte festgelegt ist, kann es keinen Krieg mehr geben; denn der Krieg ist nichts anderes als der anarchistische Versuch einer Gruppe, die Herrschaft über die anderen Gruppen an sich zu reißen; wo die Verteilung der Macht nach festen Grundsätzen und Kriterien geregelt ist, erscheint jeder Krieg als Rebellion, ebenso wie der Versuch einer Anzahl von Offizieren, den Oberbefehl einer Armee sich anzu-

It certainly seems paradoxical to believe now in the realization of the idea of peace, even more paradoxical to hope for this realization from the spirit of militarism. But just as I believe that especially in these months one should proclaim the faith in the meaning of world history with redoubled energy, so it seems to me also good and beneficial to preserve and strengthen the hope for the realization of the idea of peace now. Only this thought must be understood correctly and not be distorted utopistically. To think that an eternal, absolute peace is possible for the whole of mankind is, by its very nature, senseless. For the whole of mankind does not belong to our cultural circle, and the day will come when our culture will have to fight its battle against other younger cultures. However, one is entitled to hope for the establishment of a permanent, unbreakable state of peace within our cultural sphere and to consider such a state possible. And once again, as paradoxical as it may sound, it is precisely from the victory of the militaristic spirit that such a thing is to be expected. It requires no special effort to realize that in a social system built by and dominated by the militaristic spirit, there is no longer any place for war, because war is contrary to all the guiding principles and ideas of the militaristic spirit.That the democratic principle of uniformity rejects war needs no proof; democracy has always been peace-loving in principle, because almost all wars spring from the principle of equality, be it that one people subjugate another, be it that within a people one class wants to dominate another. The idea of equality rejects war as the negation of all equality. But also the aristocratic principle of subordination, consistently realized, leads to the elimination of war. In a society in which the criterion of differentiation between rulers and ruled is fixed, there can be no more war; for war is nothing but the anarchistic attempt of one group to usurp the rule of the other groups; where the distribution of power is regulated according to fixed principles and criteria, every war appears as rebellion, just as the attempt of a number of officers to usurp the supreme command of an army is regarded as rebellion.

eignen, als Rebellion angesehen wird. Am entschiedensten aber muß der militaristische Geist den Krieg verwerfen auf Grund seiner höchsten Idee des Organismus. Der Gedanke des Organismus und der Krieg stehen sich als unversöhnliche Gegensätze gegenüber; jeder Krieg bedeutet Anarchie: jeder Organismus aber verwirft von Grund aus alles Anarchische, damit auch alles Kriegerische.

Kurzum: wie man auch das Problem anschaut, stets wird man erkennen, daß der militaristische Geist den Krieg ablehnt und eine Gesellschaft, die von ihm beherrscht wird, den Krieg beseitigen muß. In einer guten Armee ist nichts unmöglicher als eine Rebellion; in der Gesellschaft, wie sie der Geist des Militarismus aufbauen wird, wird der Krieg ebenso unmöglich sein wie heute etwa eine Rebellion in der deutschen Armee. Der uralte tiefe Gedanke, daß alles Böse aus sich heraus die Kräfte schafft, die es überwinden, kommt hier wieder zu Ehren: der Krieg hat den militaristischen Geist ins Leben gerufen, der militaristische Geist wird den Krieg beseitigen und das Friedensideal verwirklichen.

Allein all dies sind Zukunftsgedanken, die hier nur flüchtig angedeutet werden mußten, um auch so die Überlegenheit des militaristischen Geistes aufzuweisen. Für jetzt treten diese Zukunftsprobleme völlig zurück hinter die alles beherrschenden Erlebnisse der Gegenwart. Erst muß der Militarismus gesiegt haben; alles andere wird sich dann schon von selbst ergeben. Alle Lehren der Geschichte, alle Zeichen der Zeit, alle Erkenntnis der Motive und Eigenarten der Gegner geben uns die Gewißheit, daß er siegen wird. Harren wir also in Zuversicht des Tages, an dem diese Gewißheit auch von den Millionen, die heute noch unter dem Schlachtruf: Nieder mit dem Militarismus! ihn zu vernichten suchen, nicht mehr wird bezweifelt werden können.

Most decisively, however, the militaristic spirit must reject war on the basis of its highest idea of organism. The idea of the organism and war are irreconcilable opposites; every war means anarchy: every organism, however, fundamentally rejects everything anarchic, and thus also everything warlike.

In short, no matter how one looks at the problem, one will always recognize that the militaristic spirit rejects war and that a society dominated by it must eliminate war. In a good army nothing is more impossible than rebellion; in the society which the spirit of militarism will build up, war will be as impossible as, for instance, rebellion is today in the German army. The ancient profound thought that all evil creates out of itself the forces which overcome it, comes to honor here again: the war has brought the militaristic spirit into being, the militaristic spirit will eliminate the war and realize the ideal of peace.

But all these are thoughts of the future, which had to be only briefly mentioned here in order to show the superiority of the militaristic spirit. For the time being, these future problems take a back seat to the all-dominating experiences of the present. Militarism must first be victorious; everything else will then arise of its own accord. All the lessons of history, all the signs of the times, all the knowledge of the motives and peculiarities of the enemy give us the certainty that it will be victorious. Let us therefore wait with confidence for the day when this certainty will no longer be doubted even by the millions who today still seek to destroy it under the battle cry: Down with militarism!

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart

With the headquarters West

Records of a war correspondent

From

Heinrich Binder

With 40 Photograph. Photographs, 1 sketch map and 2 schematical representations in the text.

As a reporter for the "Berliner Tageblatt," the author lived through the great days when the German armies irresistibly took fortress after fortress and entered France in August. We follow him on his way to the theater of war, to the Great Headquarters, to Belgium, to the army of the German Crown Prince, and so on. He is always able to tell us - which, given the abundance of accounts already published in the form of field letters and other reports, is certainly saying something - the following

new insights into the big events

and he knows how to increase our interest again and again through his captivating presentation. The author's photographs bieten eine willkommene Ergänzung zu den

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart

Mit dem Hauptquartier nach Westen

Aufzeichnungen eines Kriegsberichterstatters

Von

Heinrich Binder

Mit 40 photograph. Aufnahmen, 1 Kartenskizze und 2 schematischen Darstellungen im Text. Geh. M 3.—, geb. M 4.—

Als Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" hat der Verfasser die großen Tage mitgemacht, als die deutschen Heere im August unwiderstehlich Festung um Festung nahmen und in Frankreich einrückten. Wir folgen ihm auf seinem Wege nach dem Kriegsschauplatz, zum Großen Hauptquartier, nach Belgien, zur Armee des Deutschen Kronprinzen usw. Stets kann er — was bei der Fülle der schon veröffentlichten Schilderungen in Form von Feldpostbriefen und anderen Berichten gewiß etwas heißen will — uns

neue Einblicke in die großen Ereignisse

geben, und er versteht es dabei ausgezeichnet, durch seine fesselnde Darstellung unser Interesse immer von neuem zu steigern. Die photographischen Aufnahmen des Verfassers bieten eine willkommene Ergänzung zu den Schilderungen.

Im polnischen Winterfeldzug mit der Armee Mackensen

Von

Fritz Wertheimer

Mit zahlreichen photographischen Aufnahmen und einem Umschlagbild von Ludwig Putz. Geh. M 3.—, geb. M 4.—

Der Verfasser weilt als Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung" auf dem Kriegsschauplatz in Polen. Seine Berichte geben nicht rasch hingeworfene Augenblicksbilder, sondern abgerundete Schilderungen, die sich vorteilhaft von den üblichen flüchtig skizzierten Niederschriften abheben. Die großen Taten und die gewaltigen Anstrengungen unserer Truppen in Polen in vielen siegreichen Kämpfen lernen wir nicht weniger anschaulich kennen als Land und Leute in dem besetzten Gebiete. Der berühmte Durchbruch von Brzeziny findet nach Erzählungen beteiligter Offiziere eine besonders eingehende Schilderung, die allgemeines Interesse erwecken muß. Die bisher unveröffentlichten photographischen Aufnahmen des Verfassers veranschaulichen den Text aufs beste.

Ein Buch, das auch nach dem Krieg ein Denkmal der unvergeßlichen Kämpfe bilden wird.

In the Polish winter campaign with the army Mackensen

By

Fritz Wertheimer

With numerous photographs and an am-

Ludwig Putz.

The author is a war correspondent for the "Frankfurter Zeitung" on the battlefield in Poland. His reports do not give quickly thrown momentary pictures, but rounded descriptions, which stand out advantageously from the usual fleetingly sketched transcripts. We get to know the great deeds and the tremendous efforts of our troops in Poland in many feverish battles no less vividly than the country and people in the occupied territory. The famous breakthrough at Brzeziny, as told by the officers involved, is described in particular detail and must arouse general interest. The previously unpublished photographs of the author illustrate the text in the best way.

A book that, even after the war, remains a thought-provoking times of unforgettable fights.